5 Ynd 1 – 1,3

Savonaria

Agapanthus umbellatus

Cactus stellatus

Aloe . . .

Dreifingerkraut

Naturwissenschaftlicher Verein
* *
zu Passau

zu Passau

Deutschlands Flora
in
Abbildungen nach der Natur
mit Beschreibungen.

---

von

Jacob Sturm

Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft in Regensburg, und der physikalischen Gesellschaft in Jena.

I. Abtheilung.

3tes Bändchen.

Mit 64 Kupfertafeln.

Nürnberg, 1802.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Naturwissenschaftlicher Verein zu Passau

Systematisches Verzeichniß des dritten Bändchens.

XI Kl.

138. Asarum europ. 2.

139

XII Kl.

139 Philadelphus Coron. 8.

140. Prunus spinosa 9.

141. Spiraea filipend. 18.

142. – – ulmaria 18.

143 Rosa villosa 18.

144 – rubiginosa 18.

145. – canina 18.

146 fragaria vesca, 2.

147. Potentilla anserina 4.

148. – – argentea 17.

149 – – verna 17.

150. Potentilla salisburg. 17.

151 – – subacaul. (Cranz) 17.

152 – – opaca 17.

153 – – aurea 17.

154 – – alba – 4.

155 – – caulescens 1.

156 Geum urban. 8.

157 – – rivale 8.

158 – – montanum 14.

159 – – reptans 14.

160 Dryas octopetala 20.

XIII Kl.

161. Papaver rhoeas 17.

162 – – alpin. 17.

163 Aconitum napellus 6.

164 Anemone hepatica 7.
165 – – pulsatilla 7.
166. – – apiifolia 14
167 – – trifolia, 14.
168 – – baldensis 14
169 – – nemorosa 14.
170 – – ranunculoid. 7.
171 Atragene alpina 20.
172 Clematis erecta 8.
173 Ranunculus ficaria 11
174 – – Thora 19.
175 – – glacialis 19.
176 – – alpestris 19.
177 – – pyreneus 19.
178 – – parnassif. 19.
179. – – rutaefol. 19.
180. – – Seguieri 19.
181. – – nivalis 19.

182. Trollius europaeus 5.
183. Helleborus hyemal. 7.
184. Caltha palustris 8.

XIV Cl.

185 Hyssopus offic. 3.
186. Sideritis montana 4.
187 Glechoma hederac. 8.
188. Lamium album 8.
189. Stachys palustris 18.
190 Leonurus cardiaca 9.
191 Origanum vulg. 3.
192 Satureja hort. 5.
193. Thymus serpillum 5.
194. Melissa officin. 11
195. Prunella vulg. 5.
196. Bartsia alpina 17.

197. Euphrasia offic. 3.
198 Melampyrum sylvat 9.
199 Pedicularis sylvat. 13.
200 — — foliosa 20.
201 — — verticillata 20.
202 — — rostrata, 20.
203 Pedicularis asplenifol. 20.
204 — — rosea, 20.
205 Antirrhin. linar. 10.
206 Digitalis purpurea 11
207 — — ambigua 11
208 Linnea borealis 17.

Register.

Achillea Millefolium XIX. 2. *)
Ptarmica.
Arabis alpina. XV. 2.
thaliana.
Asclepias Vincetoxicum. V. 2.
Cerinthe maior. V. 1.
Chironia Centaureum. V. 1.
Chrysosplenium alternifolium. X. 2.
Cuscuta europaea. IV. 2.
Cynoglossum officinale. V. 1.
Cytisus nigricans. XVII 2.
Digitalis ambigua. XIV. 2.
purpurea.
Eriophorum alpinum. III. 2.
angustifolium.
latifolium.
Scheuchzeri.
triquetrum.
vaginatum.
Filago germanica. XIX. 4.
Fumaria cava. XVII. 2.
Genista germanica. XVII. 4.
Iasione montana. XIX. 6.
Iberis nudicaulis. XV. 1.
Iuncus Tenageja. VI. 1.
Leonurus Cardiaca. XIV 1.
Lepidium sativum. XV. 1.
Leucojum vernum. VI. 1.
Melampyrum sylvatic. XIV. 2.
Melissa officinalis. XIV. 1.

*) Die römische Zahl deutet auf die Classe, und die kleine auf die Ordnung, welche oben auf dem Texte angemerkt sind, und nach welchen die Pflanzen aufgesucht werden müssen.

Montia fontana. III. 3.
Myosurus minimus. V. 7
Ophrys spiralis. XX. 1.
Orchis ustulata. XX. 1.
Ornithogalum luteum. VI. 1.
minimum.
Parietaria officinalis. XXIII. 1.
Paris quadrifolia. VIII. 4
Potamogeton natans. IV 3.
Prunus spinosa. XII. 1.
Ranunculus Ficaria. XIII. 7.
Salvia officinalis. II. 1.
Sclarea.
Scirpus acicularis III. 1.
Baeothryon.
cespitsous.
ovatus.
palustris.
Setaceus.

Sedum rupestre. x. 4.
Solidago Virgaurea. XIX. 2.
Spergula pentandra. X. 4.
Subularia aquatica. XV. I.
Tanacetum vulgare, XIX. 12.
Thesium alpinum. VI.
Vaccinium uliginosum. VIII. 1.
Valeriana dioica. III. 1.
officinalis.
Veronica Beccabunga. II. 1.
Viola canina xix. 6.
hirta.
odorata.
palustris.
tricolor.

ASARUM europaeum.

Europäische Haselwurz.

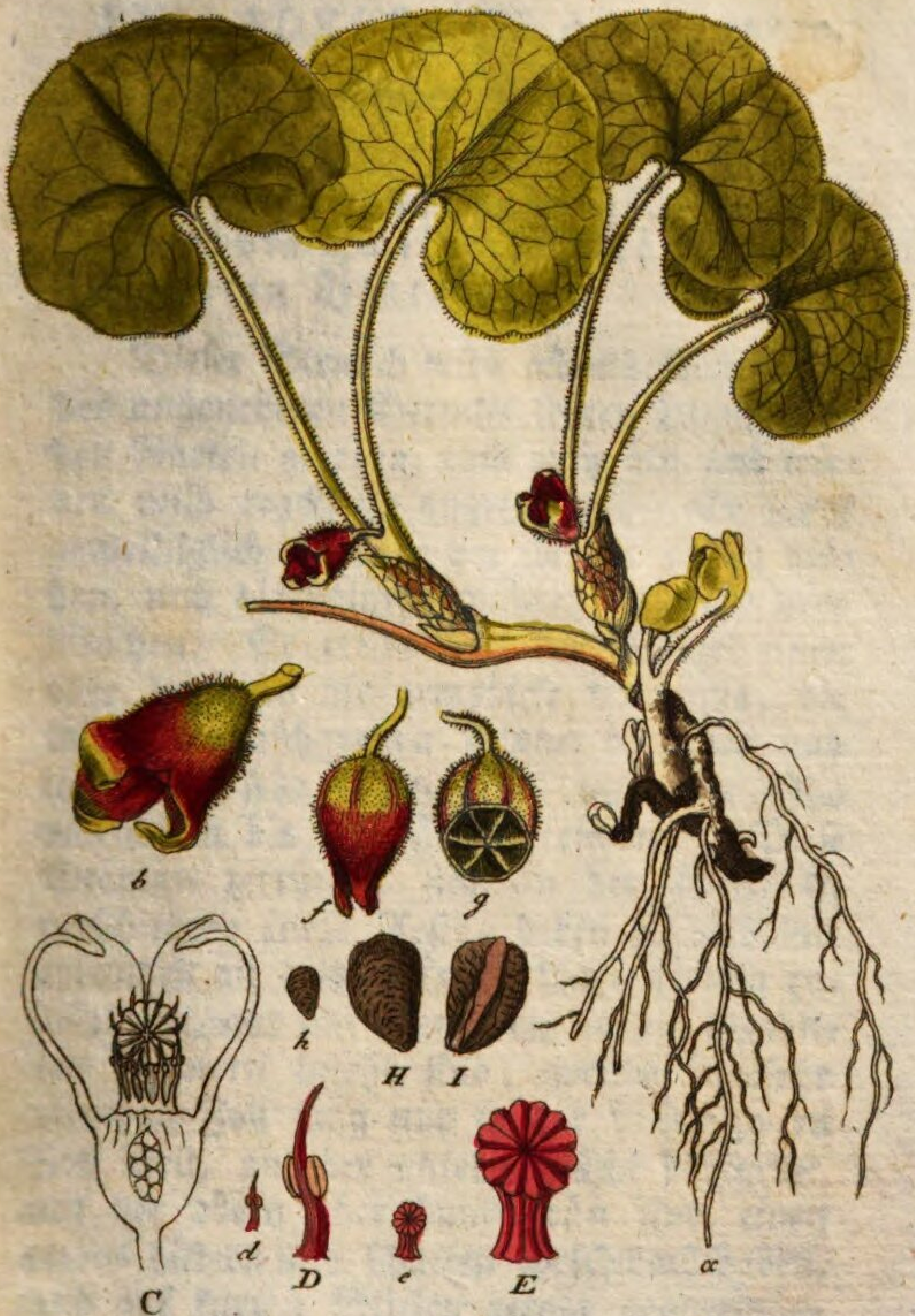
Mit zwey nierenförmigen, stumpfen Blättern.

Diese Pflanze wächst in ganz Europa in hochliegenden Wäldern im Schatten kleiner Gebüsche; und blühet vom März bis im April. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel; und treibt unmittelbar aus derselben niemalen mehr als zwey, gerade gegeneinander über auf ungefehr drey Zoll langen Stielen stehende Blätter, und zwischen denselben einen einzigen, einblumigen, ungefehr einen halben Zoll hohen, nacketen Blumenstiel. Die Blätter erreichen zuweilen eine Breite von zwey Zoll, und drüber, sind lederartig, glänzend, unten heller, mit netzförmigen Adern durchzogen, und glattrandig. Die von außen zottige, grünlich rothe, inwendig aber schwarz purpurrothe Blume ist aufrechtstehend, dreytheilig, sitzt auf den Fruchtknoten, und hat so wie die übrigen Theile dieser

Pflanze einen betäubenden Geruch. Die gemeinen Leute purgiren sich mit den Blättern und Wurzeln, schaden sich aber durch den unvorsichtigen Gebrauch. Letztere ist officinell, und wird besonders von Viehärzten bey Rindvieh und Schafen gegen die Fäulniß und bey Pferden gegen die Würmer gebraucht; sie enthält ein kampherähnliches Wesen, davon das Pfund getrockneter Wurzeln eine Drachme, 18 Gran giebt. Die Katzen lieben den Geruch dieser Pflanze, eben so, wie vom Baldrian.

In den Apotheken unter dem Namen Asari radix, folia.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Dieselbige, wovon der dritte Lappe weggerissen, daß man den Stand der Staubgefäße um den Griffel herum, sehen kann. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der sechstheilige Griffel. f. Die Kapsel. g. Dieselbe, die Quere durchschnitten. h. H. Die erhabene Rückenseite des Saamens. I. Dessen Bauchseite, mit seinem drüsenartigen oder schwammichten Anwuchs.



Asarum europaeum L.

PHILADELPHUS coronarius.

Wohlriechender Pfeifenstrauch.

Mit eyrunden, zugespitzten und über die Hälfte weitläufftig gezähnten Blättern.

Dieser Strauch wird allenthalben wegen des angenehmen Geruchs seiner Blumen, in den Gärten gezogen, und auch hin und wieder wild wachsend angetroffen. Er fängt gemeiniglich zu Ende des May's an zu blühen, und die Blüthe währet ungefehr drey Wochen. Er treibt aus der Wurzel einen oder mehrere oft armsdicke Stämme, die mit einer aschgrauen Rinde bekleidet und innwendig sehr markig sind, und eine Höhe von sieben bis acht Fuß erreichen. Diese Stämme zertheilen sich an der Seite in verschiedene kurze Aeste, deren Zweige mit eyrunden an beiden Enden lanzettförmig zugespitzten, nud am Rande ein wenig gezähnten Blättern besetzt sind, welche ungefehr vierthalb Zoll lang und in der Mitte zween Zoll breit, auf der untern Fläche blaßgrün, auf der obern aber dunkelgrün sind, einen etwas bittern und scharfen Geschmack haben, und auf kurzen Stielen gerade gegeneinan-

der über stehen. Die Blumen bilden ansehnliche Sträuße, sind weiß, und haben einen starken, angenehmen Geruch. Die Kronenblättchen sind an der Spitze ausgerandet. Die oberste Blume an jeglichem Strauß hat allemal fünf Kronenblättchen, einen fünftheiligen Kelch und fünftheiligen Griffel, und hinterläßt eine fünffächerigte, fünfschaalige Saamenkapsel; die übrigen Blumen haben nur einen viertheiligen Kelch, und vier Kronenblättchen. Dieser Srauch verdienet wegen seiner Schönheit einen vorzüglichen Platz in Lustgebüschen, und taugt auch sehr gut in Lauben. Die Zweige können zu Pfeifenröhren gebraucht werden. Die wohlriechenden Blumen geben den Bienen reichlichen Stoff zu Hönig und Wachs. Man hat ihn auch mit gefüllter Blume.

Fig. α. Ein Aestchen des wohlriechenden Pfeifenstrauchs. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Ein Staubgefäß. E. Der Griffel. f. Eine Saamenkapsel. g. Dieselbige querdurchschnitten. h. H. Ein Saamen. I. Derselbige mit geöfneter Saamenhaut, daß man das Saamenkörnchen liegen sieht.

Philadelphus coronarius L.

PRUNUS spinosa.

Schlehendorn.

Mit einzelnen Blumenstielen, lanzetförmigen glatten Blättern; und stachlichten Aesten.

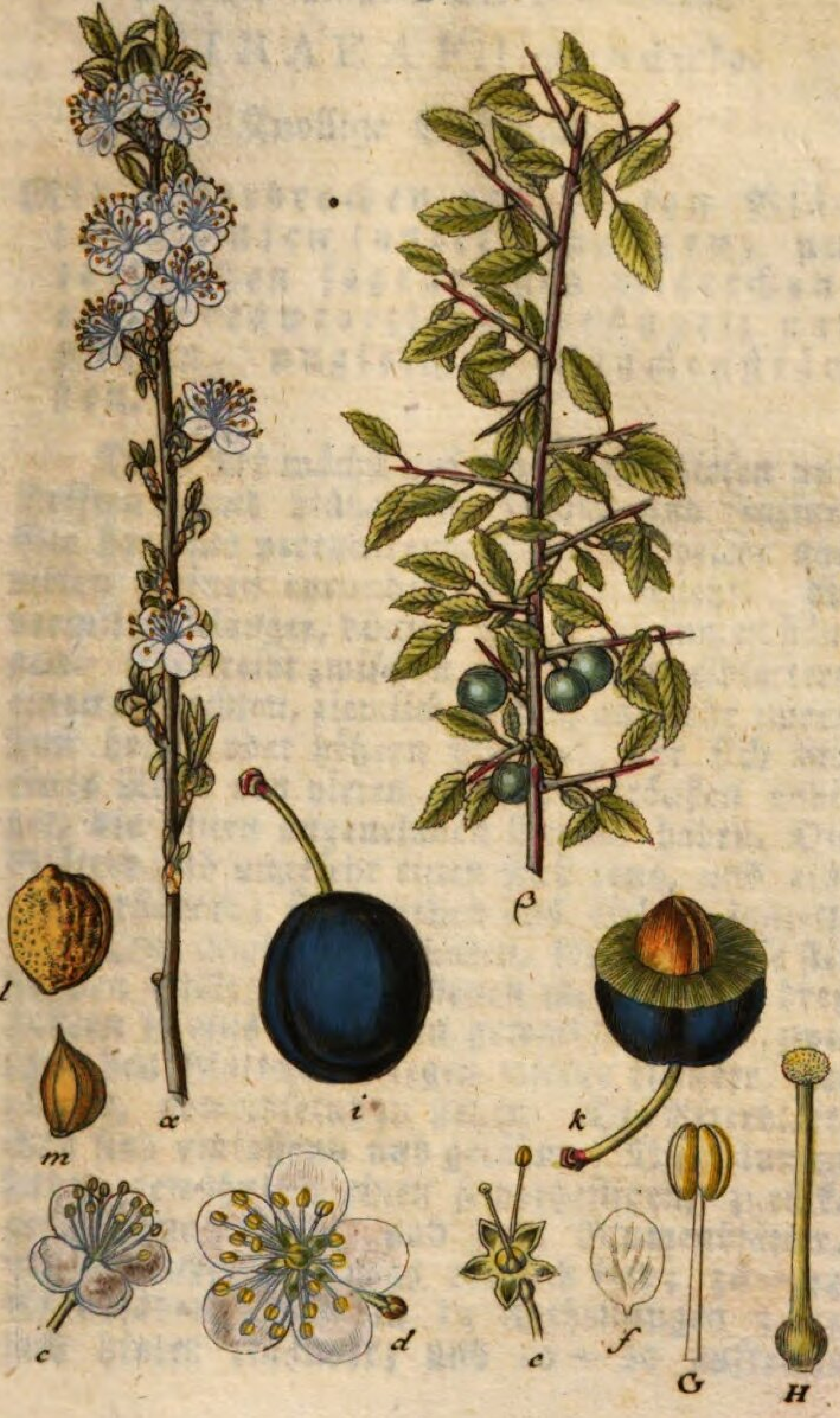
Wächst in ganz Deutschland mehr strauch- als Baumartig; an Gehegen, Feld- Acker- Holz- und Wiesenrändern, und andern Orten wild: und blühet oft schon im März. Seine Wurzeln breiten sich in der Erde auf 20 und mehrere Fuß weit aus; sein Stamm ist knotig, und mit einer rauhen, bräunlicht-schwarzen Rinde bedeckt, und mit häufigen Stacheln besetzt. Die Blätter sind lanzettförmig, glatt, und am Rande fein gezähnt. Die Blumen erscheinen vor dem Laube, und überkleiden oft ganze Aeste; sie sind weiß und wohlriechend. Die Früchte haben die Größe einer Sauerkirsche, oder Weichsel, sind anfangs grün, werden im Oktober bey ihrer Reife aber schwarzblau; sie sind mit einem blaulichten Staube überzogen, innerlich grün, und haben einen herben, zusammenziehenden Geschmack. Dieser Strauch gewährt mancherley Nutzen. Er ist in der Medicin gewöhnlich: die Blüthen sind zu einem Blutreinigungs-Thee brauchbar. Der Saft der Früchte ist adstringirend, stärkend, und in der Dysenterie wirksam; die gedörrten, und zu Pulver gestossenen Früchte werden in verschiedenen Orten gegen den Durchlauf eingegeben.

Das Dekoktum der Blätter soll gegen die Lockerheit der Zähne dienlich seyn. Die Früchte werden in Essig eingemacht; auch manchmal roh gespeiset; ferner läßt sich ein Essig und Brantwein daraus bereiten. In Schonen wird aus den Früchten ein schmackhafter Wein gemacht, und in England verfertiget man aus Schlehensaft, und Apfelmost, oder Brantwein einen Oportowein, den die Schiffer Rumpunsch nennen. Die Rinde verwahrt die Käse vor der Fäulniß und giebt mit Lauge vermischt eine rothe Farbe. Auch kann man sie in der Gerberey benützen, so wie sie dem Wild vorzüglich gut schmeckt. Hasen und Rehe gehen den Strauch fast alle Winter an, und fressen die jungen Schößlinge ab. In den Gradierhäusern dient der Strauch als Wellenholz, zum Durchlaufen der Soole. Zu Hecken liebt man ihn deswegen nicht sehr, weil die Wurzeln zu weit wuchern. Das Holz ist braunroth, zäh und glatt, und wird auf mancherley Art verarbeitet.

Die Früchte sind officinell: Fructus sive baccae maturae acaciae germanicae s. nostratis.

Es giebt Abänderungen mit großen und kleinen Blumen ꝛc. Erstere brechen früher hervor.

Fig. α. Ein blühender Zweig. β. Ein mit Blättern und unreifen Früchten versehener Zweig. c. d. Eine Blume. e. Der Kelch mit dem Stempel und einem Staubgefäß. F. Ein Blumenblatt. G. Ein Staubgefäß. H. Der Stempel. i. Eine ganze, k. eine querdurchschnittene Frucht. l. Der Stein. m. Der Kern.



Prunus spinosa L.

SPIRAEA Filipendula.

Knollige Spierstaude.

Mit unterbrochen gefiederten Blättern: linien lanzettförmigen, unterbrochen sägeartigen Blättchen; einem krautartigem Stängel; und flachen, ungleichen Blumensträußen.

Diese Art wächst auf trockenen Wiesen und Triften, und blühet im Junius und Julius. Sie hat eine perennirende Wurzel, welche aus vielen kleinen eyrunden Knollen besteht, die vermittelst langer, dünner Fäden zusammen hängen. Sie treibt zwischen vielen Wurzelblättern einen aufrechten, ziemlich nakten, ungefehr zween Fuß hohen oder höhern Stängel, der sich mit einer Rispe von vielen flachen Sträußen endiget, die einen angenehmen Geruch haben. Die Blätter sind ungefehr einen Fuß lang, und einfach gefiedert; sie bestehen aus vielen, lanzettförmigen, ungleich gezähnten, wechselsweise stehenden Blättchen, von denen meistens die drey äußern in eins zusammen gewachsen sind; zwischen den Blättchen pflegen wieder kleinere, gezähnte, abwechselnd zu stehen. Die Afterblättchen sind umfassend und gezähnt. Die Blumen haben gewöhnlich einen sechstheiligen, zurückgeschlagenen Kelch, und sechs Blumenblätter, welche äußerlich etwas röthlich sind; 36 — 48 Staubfäden stehen in 12 Abtheilungen 3 — 4 fach hinter einander; und 10 — 20 aufrechte

und gerade Fruchtknoten, die etwas haarig sind, und meistens einsaamige Kapseln zurück lassen. Die frischen Blumen dieser Pflanze geben, durch die Distillation ein sehr wohlriechendes Wasser, und die frischen Blätter riechen ebenfalls angenehm, besonders wenn man sie etwas reibt. Die Schweine fressen die Wurzeln, die ebenfalls einen angenehmen gewürzhaften Geruch haben, sehr gerne, und graben sie daher fleißig aus; auch sind sie im Nothfall für die Menschen genießbar. Kraut und Wurzel wurden auch ehemals als auflösend und harntreibend empfohlen. Das Vieh frißt sie gerne, die Pferde aber lassen es stehen. Die Bienen sammeln aus den Blüthen Wachs und Honig. Uebrigens dienet diese Pflanze auch zur Lohgare.

In den Apotheken sind Kraut und Wurzel unter dem Namen: Filipendulae, oder Saxifragae rubrae herba, radix bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Ein Stückchen Stängel, mit einem großen und einigen kleinen Blättchen. c. Eine Blüthe. d. Ein Kronenblättchen. E. F. Der Kelch. G. Die Stempel nebst zwey Kelcheinschnitten und einen Staubgefäß. H. Ein einzelner Stempel. I. K. Zwey Staubgefäße. l. Die Frucht, m. M. Eine abgesonderte Saamenkapsel.

Spiraea Filipendula L.

SPIRAEA Ulmaria.

Sumpf=Spierstaude.

Mit unterbrochen gefiederten, unten filzigen Blättern: das ungleiche Blättchen groß, dreylappig, die an der Seite ungetheilt; und einer sprossenden Doldentraube.

Diese Art wächst auf feuchten Wiesen an schattigten Orten, an Bächen und Wassergräben; und blühet im Junius und Julius. Sie hat eine perennirende, dicke, außen gelblichte und innwendig weiße Wurzel, und treibt einen aufrechten, gestreiften, grünen, oder röthlichen zween, vier bis sechs Fuß hohen Stängel mit wechselsweiße stehenden Blättern und Zweigen. Ihre Blätter sind einfach gefiedert, und zum Theil über $1\frac{1}{2}$ Fuß lang; sie bestehen aus eyrunden, scharfzugespitzten, eingeschnittenen und gezähnten, zum Theil über drey Zoll langen, glatten, etwas runzlichten, auf der Oberfläche dunkelgrünen, auf der untern aber hellgrünen Blättchen, von denen das äußerste viel größer als die andern und in drey Lappen zertheilt ist, zwischen den Seitenblättchen befinden sich auch noch sehr kleine Blättchen. Der Stängel und die Zweige endigen sich mit einer schönen, sehr ästigen, ungleichen Doldentraube, die aus weißen, sehr wohlriechenden Blumen besteht, welche fünf Kronenblättchen, einen zurückgeschlagenen fünftheiligen Kelch und viele Staubfäden

hat, die in so viel Parthien stehen, als Fruchtknoten vorhanden sind, und 7, 8—9 Fruchtknoten, die in einem Kreiße stehen und schneckenförmig gewunden sind. Alle Theile dieser Pflanze, vornämlich aber die Blüthen haben einen sehr lieblichen Geruch; die schwedischen Bauern bestreuen daher mit dem gequetschten Kraute die Tanzböden bey ihren ländlichen Festen. In der Medizin ist das mit den Blumen destillirte Wasser zum Heraustreiben der Ausschläge bekannt. Auch wiedersteht diese Pflanze dem Gifte, dient im Durchfalle, in der Ruhr, Blutspeyen, hält die Menses zurück. Aeußerlich stillt sie das Blut, und zieht die Wunden, und Brüche zusammen. Das Rindvieh läßt diese Pflanze stehen, aber die Ziegen fressen sie gerne; sie ist auch eine Gerberpflanze, und in Island färbt man mit dem Kraute, mittelst eines Zusatzes von Eisenerde, schwarz.

In den Offizinen ist das Kraut und die Blumen unter dem Namen Ulmariae Flores herba, bekannt.

Fig. α. Ein Zweig von der Sumpf-Spierstaude. β. Die Wurzel. c C. Eine Blume von der obern, d von der untern Seite. E. Zwey Staubgefäße. F. Die Stempel. G. Der Kelch. h. H. Die Frucht. i. I. Eine abgesonderte Saamenkapsel.

XII. 4.

Spiraea Ulmaria L.

ROSA villosa.

Weichhaarige Rose.

Mit kugelrunden borstigen Fruchtknoten, und borstigen Blumenstielen; am Stamme zerstreut stehenden Stacheln; stachlichten Blattstielen; und filzigen doppelt sägezähnigen Blättern: die Zähne mit Drüsen besetzt.

Diese Art wächst überall in Hecken und häufig in Gesellschaft der Hecken-Rose, (R. canina L.) mit welcher sowohl die Blüthen als Früchte oft mögen werwechselt werden. Der Stamm erreicht eine Höhe von 6—10 Fuß, und wird unter allen Rosenarten am stärksten; er ist fast nackt. und unbewehrt, und mit einer staubfarbnen Rinde bedeckt; lauft von den Wurzeln aus, und vermehrt sich stark Die Aeste sind mit geraden, weißlichten Dornen besetzt. Die Blattstiele sind dornig, filzig. Die Blattansätze sind auf der obern Seite mit sanften Haaren bekleidet, auf der untern feindrüsig und am Rande drüsig gefranzt. Die Blätter bestehen aus 5—7 länglicht eyförmigen, am Rande doppelt gezähnten, und auf beyden Seiten mit niederliegenden Haaren bedeckten, graulicht-grünen Blättchen; die Spitzen der Sägezähne sind mit röthlichen, fast stiellosen Drüsen besetzt; gerieben sind die Blätter wohlriechend. Die Blumen kommen im Junius und Julius zum Vorschein, und stehen entweder einzeln, oder

zu zweyen, bisweilen auch in kleinen Schirmen, welche so viele Deckblättchen haben, als außer dem Hauptstiele, Nebenstiele vorhanden sind. Jeder Nebenstiel hat noch zwey besondere Deckblättchen. Die Blumenblätter sind entweder stumpf oder herzförmig ausgerandet, bleichroth mit weißen Nägeln. Die Staubwege sind so kurz, daß die Narben fast aufzusitzen scheinen. Die Blüthenstiele sind mit gestielten Drüsen besetzt. Die Kelchabschnitte, von denen zwey ungefiedert, die andern drey aber gefiedert sind, endigen sich meist in blattähnliche Spitzen, und sind von Borsten und gestielten Drüsen rauh. Der Fruchtknoten ist eyförmig, von Borsten und gestielten Drüsen rauh und klebrig; die Früchte, welche im September reifen, sind groß, roth, birnförmig, und legen nach und nach, wenn sie sich der Reife nähern, die Borsten ab, und werden endlich schwarzroth, ihrer vorzüglichen Größe und ihres Wohlgeschmacks wegen, werden sie für die Küche getrocknet und eingemacht.

Fig. a. Ein Aestchen der weichhaarigen Rose. b. Ein Blumenblatt. c. Der Kelch mit den Staubträgern. d. Der Fruchtknoten. E. Eine Drüse von demselben abgesondert. f. Ein Blättchen von der untern Seite vorgestellt. G. Einige Zähne mit den Drüsen besonders vergrößert. h. Ein Stückchen von einem Aste mit zwey Dornen. i. Die Frucht.

Rosa villosa L.

ROSA rubiginosa.

Wein-Rose.

Mit eyrunden borstigen Fruchtknoten, und borstigen Blumenstielen; stachlichten Blattstielen und Zweigen; die Stacheln gekrümmt; eyrunden, auf der untern Seite und am Rande mit drüsichten Haaren besetzten Blättchen.

Diese Art wächst nur sparsam in der hiesigen Gegend hin und wieder in Hecken, auch in Wäldern, z. B. auf dem Grütz hinter Mögeldorf. Der Stamm wird 4, 6—8 Fuß hoch, macht viel hohe Schosse, so daß er ziemlich buschicht ist, die Zweige sind etwas röthlicht, die Stacheln an den Trieben sind lichtbraun, etwas gekrümmt, an den ältern Zweigen und Stamme aber noch mehr gekrümmt, röthlich, schnabelförmig, und sehr scharf. Die Blätter bestehen meist aus 7 kleinen Blättchen, wozu zuweilen unten noch ein einzelnes merklich kleines kommt; sie sind eyförmig, oben dunkelgrün, glänzend, mit vertieften Mittelnerven, auf der untern Seite heller und mit rothen und auch weißen Drüßen stark besetzt, und haben gegen Abend und nach dem Regen einen merklichen weinartigen Geruch; am Rande haben sie Zähne mit gestielten Drüsen. Die Blattstiele sind mit kleinen und großen, meist geraden Stacheln besetzt. Die Blattansätze sind breit, bauchigt, auf der untern Seite glänzend und mit gestielten

Drüsen befranzt, und gehen ziemlich weit herauf, bis bald an das unterste Blätterpaar. Die Blätterstängel oder Triebe sind hellgrün, glänzend, und bey jedem Blattstiele finden sich unter denselben zwey krumme Stacheln. Die einfachen Blumen pflegen im Junius und Julius zum Vorschein zu kommen, sind von mittlerer Größe, mehr zu den kleinen gehörig, haben einen nicht zu starken, aber angenehmen Geruch, sehen blaßroth, und nach dem Kelche hinein gehen sie ins weißliche über, sie stehen zu 2, 3 und 4 beysammen. Die Staubträger sind gelblich, die Staubbeutel gelb, die Kelchblätter sind 2 und 3 fach gefiedert, und haben an der Spitze schmale Blattansätze und sind auch mit Borsten und Drüsen ganz besetzt, und bleiben lang auf der Frucht stehen. Der Fruchtknoten ist oval, lichtgrün, glänzend, und hat nur einzelne kurze Borsten. Die Frucht ist beynahe kugelförmig, hellroth, glänzend, am Grunde stachlicht, und mit dem Kelche gekrönt. Dieser Strauch wird nicht selten mehr um des angenehmen weinartigen Geruchs der Blätter, als der Blumen halber in die Gärten gepflanzt.

Fig. α. Ein Aestchen der Weinrose. b. Ein Blumenblatt. c. Der Kelch mit den Staubträgern. d. Der Fruchtknoten. e. Ein Blättchen. F. Einige Zähne des Randes besonders vergrößert. G. Ein Dorn. h. Die Frucht.

Rosa rubiginosa L.

ROSA canina.

Hecken-Rose.

Mit eyrunden glatten Fruchtknoten und Blumenstiel; stachlichten Stamm und Blattstielen.

Diese Art wächst allenthalben in Hecken und Zäunen, doch meistens an etwas freystehenden Orten. Der Stamm wird 6—10 Fuß hoch, und da auch die Wurzelschosse eine ansehnliche Höhe bekommen, so wählt man sie gern zu okulirten Rosenbäumchen. Der Stamm, und die Zweige sind mit einer röthlichgrünen Rinde überzogen, und mit krumm gebogenen, röthlichen Stacheln besetzt. Die Blattstiele sind mit bedrüseten Haaren, und auf der untern Seite mit Stacheln versehen. Die Blätter bestehen aus 7—9 Blättchen, die oval, zugespitzt, und am Rande unregelmäßig scharf gezähnt sind. Beyde Flächen sind glatt, die obere grasgrün, die untere blaulichtgrün. Die Blattansätze laufen ziemlich nahe an das unterste Blätterpaar, ohne merkliche Schweifung, mit ihren Spitzen los, etwas seitwärts gerichtet. Die Blumen kommen gewöhnlich im Junius aus den Spitzen der Zweige einzeln, oder auch oft zu 2, 3 und mehrern zum Vorschein. Die Blume ist einfach, von mäßiger Größe, mit herzförmigen ausgerandeten Blättern, angenehm blaßroth, welches aber nach und nach etwas verbleicht, und mit erquickenden Rosengeruch. Die Staubwege sind sehr kurz und glatt. Die Einschnitte

des Kelchs sind etwas wolligt und drüsigt, und bey dem Blühen zurückgebogen, zwey derselben sind auf beyden Seiten gefiedert, zwey ungefiedert, und einer nur einseitig. Der Fruchtknoten ist eyförmig, glatt. Die Blumenstiele sind glatt, und haben meistens 2 lanzettförmige Deckblättchen. Die Früchte sind länglich-oval, zugespitzt, ganz glatt, glänzend, und von Scharlachfarbe. Die Früchte wenn sie von ihren Kelchen, und Saamen gereinigt werden, lassen sich sowohl getrocknet als Gewürze, wie auch mit Zucker zu einem Rob eingesotten benützen. Die Blumenblätter geben durch Abziehen das Rosenwasser; auch wird ein Oel daraus destillirt, davon zwar das Pfund Blätter nur 3 Grane Oel giebt, aber dafür auch als das angenehmste Parfümirmittel theuer verkauft wird. Die zottigen Auswüchse, welche sich manchmal an den jungen Trieben befinden, und von dem Stiche einer Gallwespe (Cynips Rosae) herrühren, sind in den Apotheken unter der Benennung Rosenschwamm oder Schlafapfel (Bedeguar fungus) bekannt. Auch sind in der Medizin die Blüthen, Früchte und Saamen unter der Benennung: Rosae sylvestris flores; Cynosbati fructus, semina bekannt.

Fig. α. Ein Aestchen von der Hecken-Rose. b. Der Kelch mit den Geschlechtstheilen. C. Ein Staubgefäß. D. Der Fruchtknoten der Länge nach durchschnitten. E. Ein einzelner Stempel abgesondert. f. ein Stückchen von einem Zweige mit 2 Dornen. g. Die Frucht. h. Dieselbe nach der Länge durchschnitten. i. Saamen.

Rosa canina L.

FRAGARIA vesca.

Gemeine Erdbeere.

Mit gekerbten haarigen, zu dreyen stehenden Blättern und auf der Erde hinkriechenden Wurzelsprossen.

Diese wegen ihrer angenehmen und nützlichen Früchte sehr schätzbare Pflanze findet sich vorzüglich in Europa in Waldungen an unfruchtbaren, sonnigen Orten. Sie soll aber auch in allen vier Welttheilen in Wäldern und auf Triften angetroffen werden. Sie blühet im April und May, und trägt im Junius und Julius reife Früchte. Die Wurzel ist perennirend, aussen braunroth und inwendig weißlicht, und treibt lange, knotige, nackte Fäden, die über der Erde fortkriechen; der Stängel ist aufrecht, fingershoch und höher, rund, haarig, unten nackt, oben zertheilt und blättrig; die Blätter sind dreyfach und langgestielt; die Blättchen sind einförmig, stumpf, ungestielt, sägeartig, auf beyden Seiten feinhaarig; die Wurzelsprossen sind lang, kriechend, und schlagen Wurzel; die weißen Blumen sind gestielt und stehen am Ende; der Kelch ist am Grunde flach und haarig;

die Kronenblättchen sind eyrund, gekerbt, und haben sehr kurze Nägel. Die reifen Früchte sind insgemein schön roth, und bisweilen auch weiß, oder gelblicht, und haben einen angenehmen, säuerlichsüßen Geschmack, sie geben auch einen guten Saft, Gele'e, Wein und Essig, ihr Genuß ist überhaupt sehr gesund. Man hat sie von der Größe einer kleinen Haselnuß, biß zu der Größe einer Pflaume, und in Chili soll sie die Größe eines Hühnereyes erreichen. Man kennt überhaupt mehrere Abänderungen dieser Pflanze, wovon die Wild-Erdbeere (F. sylvestris), und die Wiesen-Erdbeere (F. pratensis), die bekantesten sind. Die jungen Blätter geben auch einen gesunden Thee.

In den Apotheken Fragariae herba, fructus.

Fig. *α*. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Dieselbige, von unten. D. Die Umrisse des Kelchs mit den darauf sitzenden Staubgefäßen und Griffel. e. E. Ein Staubgefäß. f. Eine reife Beere. g. G. Ein davnn abgesonderter Saamen.

XII. 5.

Fragaria vesca L. collina Ehrhart.

POTENTILLA Anserina.

Gänse-Fingerkraut.

Mit gefiederten, sägenartig gezähnten Blättern, kriechendem Stängel, und einblumigen Blumenstielen.

Diese Art wächst überall als ein sehr gemeines Unkraut, an den Wegen, und auf magern Feldern, Wiesen und Triften, und blühet vom May an den ganzen Sommer hindurch. Sie hat eine perennirende Wurzel; ihre Stängel, deren mehrere aus einer Wurzel kommen, sind kriechend, werden oft einen Fuß lang, und haben wechselsweise stehende Zweige und Blätter; die Wurzelblätter liegen auf allen Seiten auf dem Boden herum; sie bestehen ohngefähr aus 11—21 länglicht-eyrunden oder lanzetförmigen, spitzig gezähnten Blättchen, zwischen welchen eben so viele kleinere stehen. Meistens sind sie auf der Unterfläche weiß, und wo die Pflanze in einem thonichten Erdreich wächst, haben sie einen silberfärbigen Glanz. Die Blumen sind gelb, und wachsen einzeln auf anderthalb Zoll langen oder längern Stielen in den Winkeln der Blätter. Die Wurzel hat einen süßlichten Geschmack, und wird im Winter an einigen Orten wie Pastinack gespeiset. Die ganze Pflanze besitzt adstringirende, stärkende Kräfte; das aus ihr destillirte Wasser soll die Sommersprossen, und die von der Sonne verursachte Bräune der Haut vertreiben. Mit Eisen-Vitriol gekocht, giebt sie eine schwarze

Farbe. Die Wurzel wird von den Schweinen gesucht, und die Gänse fressen die Blätter. Das Vieh achtet diese Pflanze nicht; Herr von Haller glaubt, daß hieran vielleicht der Staub Ursache sey, womit die Blätter gewöhnlich verunreiniget sind. Das Kraut soll aber den Kühen die Milch vermehren, und sie fetter machen. Auch in der Lohgerberey ist diese Pflanze brauchbar. Die Blüthen werden von den Bienen besucht.

Die Wurzel, und das Kraut sind in der Medizin unter der Benennung Anserinae radix, herba bekannt.

Es giebt eine kleinere Abart; auch eine mit weißen Blumen. Auch hat Herr Schkuhr an einigen Blumen nur 4 Blumenblätter und 16 Staubfäden gefunden.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der obern, c. von der untern Seite. d. Der Kelch mit den Befruchtungswerkzeugen. e. Der den Saamen einschließende Kelch. f. F. Ein Saamen.

XII. 5.*

Potentilla Anserina L.

POTENTILLA argentea.

Silberblättriges Fingerkraut.

Mit fünfzähligen, keilförmigen, eingeschnittenen, auf der untern Seite filzigen Blättern, und aufrechten Stängel.

Diese Art wächst überall an Wegen, Mauern und auch auf Felsen, und blühet den ganzen Sommer.

Aus der schwärzlichen holzichten Wurzel entspringen mehrere Stängel, welche am Grunde etwas niederliegen, dann aufrecht stehen, Fußhoch werden, ästig und filzigt sind. Die Blätter sitzen an den Stängeln wechselsweise; die untern sind gestielt, fünfzählig: die obern sind stiellos, dreyzählich und einfach; die Blättchen sind lanzettähnlich, keilförmig, auf der obern Seite grün und feinhaarig, auf der untern weißfilzigt und am Rande umgebogen, an der Spitze tief eingeschnitten, dreyspaltig. Die Blüthen sitzen fast in Doldentrauben. Die Kelchstücke sind eyförmig, spitzig, haarig Die Blumenblätter gelb, fast rund, so groß als der Kelch. Die Saamen braun, eckigt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein abgesonderter Kelch von der hintern Seite. d. D. Ein Staubgefäß. E. Der abgesonderte Griffelkranz. F. Ein einzelner Griffel. g. Ein geschlossener Kelch mit dem Saamen. h. H. Saamen.

Hoppe.

XII. 5.**

Potentilla argentea L.

POTENTILLA verna.

Frühlings = Fingerkraut.

Mit fünfzähligen verkehrt eyförmigen gezähnten feinhaarigen Blättern, verkehrt herzförmigen Blumenblättern die länger sind als der Kelch und mit niedergebogenen Stängeln.

Diese Art wächst auf grasigten Hügeln, an Wegen, durch ganz Deutschland und blühet im April.

Die Wurzel ist holzigt zasericht. Aus derselben kommen mehrere Stängel die in der Runde herum sich auf der Erde ausbreiten, und zuweilen sich erheben. Die Blätter sind mehr oder weniger feinhaarig; die Wurzelblätter gestielt, fünfzählig; die Blättchen verkehrt eyförmig, um und um tief gezähnt, die Stängelblättchen stiellos. Die Blüthen einzeln an den Enden auf kurzen Stielen;

die Kelchstücke eyförmig und wechselsweise kleiner und kürzer als die Blumen: die Blumenblätter gelb, verkehrt herzförmig, wie die übrigen Arten.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der vordern. c. von der hintern Seite.

Hoppe.

XII. 5.**

Potentilla verna L.

POTENTILLA Brauniana.

Braunisches Fingerkraut.

Mit dreyzähligen gestielten Wurzel- und Stängelblättern, verkehrt eyförmigen Blättchen, und niederliegenden Stängeln.

Diese Art findet sich auf der Klingleralpe am Untersberge häufig und blühet im May. Herr v. Braune hat sie daselbst zuerst entdeckt.

Die Wurzel schwärzlicht, faséricht. Die Wurzelblätter langgestielt, glatt, dreyzählich: die Blättchen verkehrt eyförmig, beiderseits eingeschnitten: die Stängelblätter kurzgestielt, von der Beschaffenheit der Wurzelblätter nur etwas kleiner. Die Blüthen an den Enden auf langen Stielen, die Blumenblätter gelb etwas ausgerandet, nicht länger als der Kelch. Die Saamen bräunlicht und eckigt.

Diese Pflanze unterscheidet sich von der P. verna zu welcher einige Botaniker sie als

Abart rechnen, in mehrern Stücken. Die Blätter sind immer nur dreyzählig, und ganz glatt, ohngeachtet sie sonst auf den Alpen sehr üppig wächst. Ob die P. frigida Villars und P. subacaulis Jacquini von dieser Art verschieden sind, kann ich nicht behaupten, da ich jene Schriften nicht nachschlagen kann,

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Der bleibende Kelch mit den eingeschlossenen Saamen. c. D. Saamen.

Hoppe.

XII. 5. ***

Potentilla Brauniana Hoppe.

POTENTILLA salisburgensis.

Salzburgisches Fingerkraut.

Mit zottigen sägenartig eingeschnittenen stumpfen Blättern: fünfzähligen Wurzelblättern dreyzähligen fast gezähnten Stängelblättern und einem aufsteigenden zusammengedrückten wenig blüthigen Stängel.

Diese Art ist zuerst von den Herrn Haenke auf den salzburgischen Alpen-Kärrthal und Frosnitz entdeckt worden; Herr Mielichhofer hat sie nachher auf den Gasteineralpen, und ich auf den Alpen in Oberkärnthen gesammelt. Sie blühet im August.

Sie hat mit dem goldfarbigen Fingerkraut große Aehnlichkeit und würde eher von diesem als von dem Frühlingsfingerkraut eine Abart zu nennen seyn, wenn es nicht eine unbezweifelte eigene Art wäre.

Die Wurzelblätter sind langgestielt, fünfzählich unb wie die ganze Pflanze mit

zottigen Haaren besetzt: die Blättchen sind oval und nicht nur an der Spitze, sondern auch zu beiden Seiten sägezähnig eingeschnitten. Die Stängelblätter fast stiellos dreyzählig, den Wurzelblättern ähnlich und mit zwey eyförmigen Deckblättchen besetzt. Die Blüthen sitzen einzeln an der Spitze des Stängels auf langen Stielen die mit einfachen Blättchen besetzt sind. Die Kelchblättchen sind eyförmig, fast gleich, und am Rande röthlicht eingefaßt, halb so lang als die Blume. Die Blumenblätter sind sattgelb, verkehrt herzförmig, und etwas kleiner als bei P. aurea.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. c. Abgesonderte Blüthen.

Hoppe.

XII. 5.**

Potentilla salisburgensis Haenke.

POTENTILLA opaca.

Schattenliebendes - Fingerkraut.

Mit siebenzähligen und fünfzähligen gleichbreiten - keilförmigen gezähnten Wurzelblättern, eingedrückten Blumenblättern die so lang sind als der Kelch, und mit fadenförmigen niederliegenden borstigen Stängeln.

Diese Art ist hauptsächlich im südlichen Deutschlande zu Hause wo sie häufig an grasigten und felsigten auch an waldigten Orten in Nadelhölzern wächst und im May blühet.

Die Wurzel ist schwärzlicht, holzigt, zasericht. Die Wurzelblätter gestielt siebenzählich und fünfzählich: die Blättchen keilförmig, an der Spitze eingeschnitten glatt. Die Stängelblätter stiellos gezähnt und ungezähnt. Die Stängel röthlicht, borstig, niederliegend. Die Blüthen sitzen einzeln an den Enden. Der Kelch ist so lang als die Blume: die Blumenblätter gelb, schwach ausgerandet.

Diese Art verhält sich zu der Potentilla verna, wie die P. aurea zu der P. salisburgensis, indem bey dieser, wie bey der aurea die Blättchen keilförmig und nur an den Spitzen eingeschnitten, welche hingegen bey verna und Salisburgensis verkehrteyförmig und auch an beiden Seiten eingeschnitten sind.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. c. Abgesonderte Blüthen.

Hoppe.

XII. 5.**

Potentilla opaca L.

POTENTILLA aurea.

Goldfarbiges · Fingerkraut.

Mit fünfzähligen Wurzelblättern, keilförmigen gefranzten an der Spitze fünfzähnigen Blättchen; dreyzähligen fast stiellosen Stängelblättern, verkehrt herzförmigen Blumenblättern die größer sind als der Kelch, und mit einem aufsteigenden Stängel.

Diese Art findet sich auf den Salzburgeralpen und ist besonders auf den Untersberge sehr gemein. Sie blühet im Junius. Die Wurzel ist röthlicht, holzigt, faserícht. Die Wurzelblätter sind gestielt, fünfzählich; die Blättchen mit langen Seidenhaaren besetzt, keilförmig, an der Spitze gezähnt; die Stängelblätter sind fast stiellos, dreyzählich, an der Spitze dreyzähnig. Die Blüthen sitzen einzeln an der Spitze des Stängels auf langen Stielen. Der Kelch ist haarig, halb so lang als die Blume. Die Blumenblätter

sind sattgelb, verkehrt herzförmig ausgerandet und ziemlich groß. Die Saamen sind braun und eckigt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der vordern Seite. c. Eine andere von der hintern Seite.

Hoppe.

XII. 5. **

Potentilla aurea L.

POTENTILLA alba.

Weißes Fingerkraut.

Mit fünffachen, mit an der Spitze sich zusammenneigenden sägenartigen Zähnen besetzten Blättern, mit fadenförmigen niederliegenden Stängeln, und mit zottigen Fruchtboden.

Diese Art wächst in hochliegenden Wäldern in Schlesien, Oesterreich, Crain, Bayern, am Harz, in Thüringen, Elbingen, Leipzig u. s. w.; und blühet im April und May. Aus einer Wurzel kommen mehrere niederliegende, nachher aufrechte, oben getheilte, weiß filzige, fingerslang und handlange Stängel hervor; die Wurzelblätter sind fünffach, und stehen kreisförmig; die Blättchen sind elliptisch, stumpf, und an der Spitze mit seidenartigen Haaren besetzt; die Blattstiele sind filzig, und meistens so lang als die Stängel; die untern Stängelblätter und das erste Astblatt sind dreyfach und vierfach; die übrigen Astblätter sind einfach und klein. Die Afterblättchen sind lanzettförmig, weichstachelig, am Rande weiß, gefranzt, die Blättchen der Wurzelblätter sind rostfarbig und länger als die übrigen; die Blumenstiele sind weißlich, filzig, einblumig, zur Blüthezeit aufrecht, und, wenn sie Frucht tragen, zurückgebogen. Die Blumen haben weiße herzförmige Blumenblättchen, 2 Staubfäden und viele Fruchtkno-

ten, an deren letztern auch einige Häärchen sitzen bleiben, wenn sie abgelößt werden.

Nach Herrn Schkuhr soll bey dieser Art der Blumenstiel bisweilen vielblumig seyn, und sich dadurch nicht genug von dem vielblumigen Fingerkraut (P. Caulescens) unterscheiden.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von oben, c. von unten. D. Der Fruchtboden mit den Stempeln. e. Der Blumenkelch mit reifen Saamen. f. F. Einzelne Saamen.

Potentilla alba L.

POTENTILLA caulescens.

Vielblumiges Fingerkraut.

Mit fünffachen, an der Spitze mit anliegenden Zähnen sägezähnigen Blättern; aufrechten, vielblüthigen Stängel; behaarten Fruchtböden; und länglichten Blumenblättern.

Diese Art wächst auf den Alpen in der Schweiz, in Oesterreich, Crain, und Steyermark, an Felsen, und blühet im May. Ihre Wurzel ist sehr groß, vielfach, holzig, knollig und ausdaurend, und macht große Rasen; ihre Wurzelblätter sind gestielt, und aus fünf eyrunden, stumpfen, an der Spitze gezähnten, und am Rande weißhaarigen Blättchen zusammengesetzt. Die Stängel sind mehrentheils aufrecht, werden einer Handbreit bis einen Fuß lang und zertheilen sich in viele Zweige, die gegen die Spitze von

weichen Seidenhaaren weiß, und mit vielen Blättern besetzt sind. Die Blumen stehen auf kurzen Stielen, in einem gedrängten Strauße, und haben weiße oval-länglichte Blumenblättchen, und einen mit langen Haaren besetzten Fruchtboden.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von oben. c. von unten.

XII. 5.

Potentilla caulescens L.

GEUM urbanum.

Gemeines Benediktenkraut.

Mit aufrechten Blumen, kugelrunden zottigen Früchten, die nackende hakenförmige Graunnen haben, und leyerförmigen Blättern.

Diese Pflanze wächst überall in Wäldern, Gebüschen, an Hecken und andern schattigten Orten, und blühet im May und Junius. Sie hat eine perennirende, dicke, braune, holzige Wurzel, welche, wenn sie in einem trockenen Boden steht, und im Frühling ausgegraben wird, einen angenehmen nelkenartigen Geruch besitzt, und auch alsdann durch die Destillation ein wohlriechendes Wasser und etwas weniges wesentliches Oel giebt. Der Stängel ist aufrecht, zwey Fuß hoch und höher, eckigt, zottig, etwas rauh und oben ästig; die Wurzelblätter sind gefiedert; die untern Fiederblättchen sind kleiner, die drey davon am Ende sind am größten, und stehen nahe beysammen; alle sind eyrund, spitzig, eingeschnitten sägeartig, runzlich und etwas rauh; die Stängelblätter stehen abwechselnd, sind dreyfach, und tief dreytheilig; die Blätter unter den Blumen sind meistens einfach und lanzettförmig: die Afterblättchen sind groß, eyrund, rundlich, umfassend, tief eingeschnitten gezahnt, und ungestielt; die Blumenstiele sind lang, rund, zottig, stehen am Ende, und tragen nur eine aufrechte gelbe Blume; die Frucht ist eyrund mit zurückgeschlagenem Kelch; die Saamen sind

eyrund, federartig und mit einer längern nackten, an der Spitze hakenförmigen Granne versehen; der eyrunde Fruchtboden ist fast ungestielt. Kelch und Blumenkrone stehen offen. Die Wurzel dieser Pflanze, welche zu Anfang des Märzes ausgegraben, am kräftigsten ist, und neben ihrem gewürznelkenartigen Geruch, einen gelinde zusammenziehenden Geschmack hat, gehört unter die besten magen- und nervenstärkende Mittel, und kann mit Nutzen in Durchfällen, kalten Fiebern, und andern langwierigen Krankheiten, die stärkende und zusammenziehende Arzneyen erfordern, gebraucht werden. Linnäus hat angemerkt, daß sie dem Bier ihren gewürzhaften Geruch mittheile, und mache, daß sich dasselbe länger halte, und nicht sauer werde. Sie dienet auch zum Ledergerben. Die jungen Blätter fressen die Schaafe gern; auch werden sie an einigen Orten als Salat gespeiset. Die Bienen besuchen die Blüthen.

In den Offizinen ist sie unter der Benennung: Caryophyliatae radix, herba, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch mit dem Fruchtknoten. D. Ein Staubgefäß. e. Die ganze Frucht. F. Ein einzelnes Saamengehäuse. g. G. Der Kern. h. Der Fruchtboden.

Geum urbanum L.

GEUM rivale.

Ufer = Benediktenkraut.

Mit abhängenden Blumen, verkehrt herzförmig, keulenförmigen Blumenblättern, und länglicher Frucht, deren Grannen gedreht und federartig sind.

Diese Art wächst an Bächen, Wassergräben und auf nassen Wiesen; blühet im May, und trägt im Junius reife Saamen. Ihre Wurzel ist perennirend; und treibt einen fußhohen Stängel, und viele ziemlich große, gefiederte Blätter, deren äusserstes Blättlein größer als die andern, und in drey Lappen getheilt ist. Die Blumen sind größer als bey dem *gemeinen Benediktenkraut*, und fast geschlossen, indem die aufrechten blaßrothen Blumenblättchen nicht über den aufrechten cylindrischen, und sich oben ein wenig zusammenschließenden Kelch hervorragen. Während der Blüthe hängen sie unter sich, nach dem aber richten sie sich auf. Auf fetten, aber feuchten Boden werden die Blumen bisweilen gefüllt. Die Grannen der Saamen sind gewunden, und am Ende haarig oder federartig. Der Kelch ist dunkelroth. Der Fruchtboden stehet auf einem Stiel, der sich bey Reifung des Saamens mehr verlängert. Die Wurzel ist ohne Geruch, aber doch stärkend und zusammenziehend; die Einwohner von

Canada sollen sich derselben in kalten Fiebern anstatt der Chinarinde bedienen; auch in Durchfällen, Blutflüssen, und Magenbeschwerungen sollen glückliche Versuche damit gemacht worden seyn. Auch taugt diese Pflanze zur Lohgare, so wie auch von ihr die jungen Blätter zu Salat genommen werden können. Von den Blüthen bekommen die Bienen viel Wachs.

Die Wurzel ist in den Apothen unter dem Namen gei palustris radix bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Die Frucht. D. Ein einzelner Saame.

Geum rivale L.

GEUM montanum.

Berg-Benediktenkraut.

Mit einem einblüthigen Stängel aufrechten weichhaarigen Saamengrannen, haarigen gefiederten Blättern, an welchen das äusserste Blättchen rundlich und am grössensten ist, und die untern allmählich kleiner werden.

Diese Art findet man nur allein auf den Alpen, wo sie auf den höchsten Mädern (Wiesen) wächst und im Julius blühet.

Die Wurzel ist braun, lang und dick, und mit Fasern begabt. Die Wurzelblätter sitzen rasenartig beyeinander, laufen in den Blattstielen aus, sind haarig, gefiedert. Die Blättchen sind unten am kleinsten und werden gegen die Spitze zu immer größer: das äusserste ungleiche Blatt ist am grössesten herzförmig, lappig eingeschnitten: die Stängelblätter sind sehr klein, stiellos, dreyspaltig. Der Stängel wird oft fußhoch, ist haarigt, rund und trägt nur eine Blume. Die Blume

ist nach Verhältniß sehr groß, dunkelgelb zuweilen fast oranienfärbig, fünf bis sechs blättrig: die Blättchen herzförmig ausgerandet. Der Kelch ist kleiner als die Blume, zehnspaltig: die Theile wechselsweise kleiner. Der Saame ist mit langen, weichhaarigen geknieten Grannen versehen. Diese Pflanze stehet bey den Gebürgsbewohner in großem Rufe, ohngeachtet kein besonderer Gebrauch davon bekannt ist. Herr Direktor Schrank äußert in der Baierschen Flora, ob sie nicht die nämlichen Kräfte wie Geum urbanum und rivale besitze, und weil sie stärker ist den Vorzug verdiene Allein dieser Vorzug dürfte wegen der Seltenheit der Pflanze wieder aufgewogen werden.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blume von der hintern Seite vorgestellt. c. Ein einzelner Saame.

Hoppe.

Geum montanum L.

GEUM reptans.

Kriechendes Benediktenkraut.

Mit einblüthigen Stängeln, aufrechten weichhaarigen Saamengrannen, haarigen, gefiederten, eingeschnittenen Blättern, und kriechenden Ranken.

Diese Art gehört zu den seltensten Pflanzen, sie wächst auf den höchsten Alpen in Tyrol, Kärnthen, Salzburg, an und zwischen den Felsen, und blühet im Julius.

Die Wurzel ist braun, lang, einfach. Die Blätter sitzen meist an der Wurzel, sind gefiedert, behaart: die Blättchen stehen gegenüber und wechselsweise, und sind tief eingeschnitten: das oberste ungleiche ist dreyspaltig. Die Ausläufer kriechen, und sind mit kleinern einfachen eingeschnittenen Blättern besezt. Der Stängel ist aufrecht, rund, weichhaarig und nur mit wenigen Blättern begabt. Die Blume einzeln am Ende des Stängels. Der Kelch ist zuweilen röthlicht, zehen bis zwölfspaltig: die Einschnitte wechselsweise

kleiner: die kleinern zweitheilig. Die Blumenblätter (5—6) sind groß, gelb, länglicht-oval, und schwach ausgerandet. Die Saamengrannen sind röthlicht, gefiedert.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blume mit dem Kelche. c. Die Geschlechtstheile. d. Ein Blumenblatt. e. E. Ein einzelner Saamen.

Geum reptans L.

DRYAS octopetala.

Alpen = Dryade.

Mit acht Blumenblättern, und einfachen Blättern.

Diese schöne Pflanze wächst häufig auf steinigten Boden in den Alpengebürgen, vorzüglich häufig auf dem Untersberge, steigt auch zuweilen in die Thäler der innern Gebürge herab, und blühet im Junius.

Die holzichte röthlichte mit Schuppen bedeckte Wurzel befestigt sich tief in die Steinritzen. Die Stängel sind am Grunde niederliegend und ästig. Die Blätter sind gestielt, länglicht, tief gekerbt, glatt und glänzend: auf der untern Seite mit schneeweißem Filze dicht überzogen. Die Blüthenstiele sind kaum einen Fingerlang, einblüthig, röthlicht, haaricht, aufsteigend. Der Kelch ist achtmahl getheilt: die Theile sind lanzettförmig, behaart. Die Blume ist groß, achtblättrig: die Blättchen sind weiß, eiförmig=rundlicht, am Rande ganz. Die Saamen sind länglicht, langge=

schwänzt: die Schwänze mit langen Seiden=haaren geziert.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Der Kelch von der hintern Seite. c. Der selbe von der innern Seite. d. Ein Saamen=Büschel. e. E. Ein einzelner Saame, abgesondert. F. Derselbe nach der Länge, G. in die Quer durchschnitten.

Hoppe.

XII. 5.

Dryas octopetala L.

PAPAVER Rhoeas.

Klatschrosen = Mohn.

Mit fast runden, glatten Kapseln; mit haarigen, viel blumigen Stängel; und gefiedert zerschlissenen Blättern.

Diese Art wächst überall unter dem Getreide, vorzüglich unter dem Korn, auch an Wegen, und blühet im Junius und Julius. Sie ist ein Sommergewächs; ihr Stängel wird anderthalb bis zwey Fuß hoch, ist aufrecht, ästig, und sowohl, als die Blätter, Blumenstiele und Blumenkelche mit steifen abstehenden Haaren bekleidet. Die Zweige und Blätter stehen wechselsweise, und jene endigen sich sowohl, als der Stängel, mit langen einblumigen Blumenstielen. Die Wurzelblätter sind unzertheilt, eyrund, sägezähnig; die am Stängel aber gefiedert eingeschnitten. Die Blumen haben zwey bis dritthalb Zoll oder bisweilen drüber im Durchmesser, und sind von einer schönen glänzend-purpurrothen Farbe mit einer dunklern Basis der Blumenblättlein; bisweilen, aber selten, findet man auch ganz weiße Blumen oder rothe mit einer weißen Einfassung, und in den Gärten bekommt man auch gefüllte Blumen. Die Kelchblättchen sind eyförmig, hohl, und abfällig. Die reifen Saamenkapseln fallen aus dem weißen ins gelblichte, und sind eyrund,

kugelig und glatt; die Narbe hat zehn bis funfzehn Strahlen. Die ganze Pflanze hat, wenn man sie zerreibt, einen schwachen unangenehmen Geruch, und einen bitterlichen Geschmack; man hält sie für gelinde schmerzstillend, und braucht in dieser Absicht vorzüglich die Blumen in einem wässerrichten Aufguß, oder einen daraus bereiteten Syrup oder Extract. Der Saft der Blumenblätter giebt auch eine rothe Farbe, die sich durch Säuern erhöhen läßt. Die Blumen werden von den Bienen stark besucht.

In den Apotheken sind die Blumen und das Kraut unter der Benennung: Papaveris Erratici s. Rhoeadis flores, herba bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Ein abgesondertes Kronenblatt. c. Ein halb geöffneter Blumenknopf. d. Die Staubgefäße mit dem Stempel. E. Ein Staubgefäß besonders. f. g. Saamenkapseln. h. Eine solche quer durchschnitten. i. I. Saamen.

XIII. 1.

Papaver Rhoeas L.

PAPAVER alpinum.

Alpen-Mohn.

Mit einer steifborstigen Kapsel, einem einblüthigen steifborstigen Schafte und doppelt gefiederten Blättern.

Diese seltene und schöne Art wächst auf den höchsten Alpen in Kärnthen und Tyrol; zuweilen steigt sie auch mit den Sandwiesen etwas herab, und so fand ich sie auf der Selenitza an der Gränze zwischen Krain und Kärnthen auf einen großen Sandplatze sehr häufig. Sie blühet im Junius. Die Wurzel ist einfach und holzigt, aus welcher oft 20 bis 30 Stängel entspringen die auf der Erde niederliegen. Die Blätter sind gestielt, glatt, doppelt gefiedert; die Blättchen gewöhnlich dreyspaltig; die Theile gleichbreit, spitzig. Der Schaft ist ganz einfach, rund, borstig und trägt eine einzige Blüthe. Der Kelch ist zweyblättrig sehr hinfällig und zottig. Die Blume vierblättrig, sehr groß, von dottergelber Farbe. Die Kapsel ist eyförmig, zottig.

Einige Botanisten haben die Blume weiß, und nur am Grunde gelb gesehen; es ist dies eine Varietät, denn gewöhnlich ist die Blume standhaft gelb.

Fig. *a*. Die ganze Pflanze. b. Ein Theil des Schaftes mit einer noch geschlossenen Blüthe an welcher der hinfällige Kelch befindlich ist.

Hoppe.

XIII. 1.

b

α

Papaver alpinum L.

ACONITUM Napellus.

Großer Sturmhut.

Mit Blättern, deren Lappen linienförmig, oben breiter, und mit einer Linie bezeichnet sind.

Diese Art wächst in gebirgichren Gegenden, als in Oesterreich, Cärnthen, Salzburg u. s. w. und blühet im Junius und August. Die Wurzel ist knollig und holzig. Der Stängel aufrecht, ganz einfach, unten dicht mit Blättern besetzt, rund, glatt, oben zertheilt; die Blätter sind abwechselnd, gestielt, auf beiden Seiten glatt, dunkelgrün, glänzend, fingerförmig, fünftheilig; die Theile sind linien-lanzettförmig, zerrissen, entfernt zahnig, und oben mit einer Linie gefurcht; die blauen glatten Blumen bilden am Ende eine schöne, unten ästige Traube; der Helm ist gewölbt, und nach vornen zu mit einem kurzen Schnabel versehen, und ohne Merkmal einiger Häärchen, die zwey rundlichten, einander gegenüber stehenden, und die zwey vordern eyrunden Blumenblätter aber, sind auf ihren Flächen, so wie am Rande, mit Häärchen besetzt. Die Staubfäden sind pfriemenförmig, mit Haaren besetzt, am Grunde ausgebreitet häutig, und auf beiden Seiten in einen Zahn auslaufend An dem Umkreiß des Fruchtbodens um die Staubfäden stehen sechs, bisweilen weniger kleine linienförmige Blättchen. Diese Pflanze wird oft zur Zierde in den Gärten unterhalten. Sie gehört aber unter

die Giftpflanzen, und sollte daher billig aus unsern Gärten verbannt seyn. Neuere Aerzte haben aber dieses Kraut in bösartigen Krankheiten mit Nutzen gebraucht; doch erfordert eine solche Curtart; wie bey allen officinellen Giftpflanzen, die größte Vorsicht. Die aus den Blumen mit Wasser ausgezogene Farbe färbt nur schwach und schmutzig schwarz oder violet.

In den Apotheken ist Napelli herba bekannt.

Fig. α. Die oberste Spitze der Pflanze. β. Die Wurzel. c. Eine Blume. δ. Die zwey rundlichen gegen einander überstehenden, und die zwey eyrunden Blumenblätter, nebst den Staubwerkzeugen, und den zwey Honigbehältnissen. ε. Der Stempel, nebst den zwey Honigbehältnissen, und die kleinen linienförmigen, auf dem Fruchtboden um die Staubfäden stehenden Blättchen. f. F. Ein Staubgefäß. g. Eine reife aufgesprungene Saamenkapsel. h. H. Saamen.

XIII.3.

Aconitum Napellus L.

ANEMONE Hepatica.

Leberkraut-Anemone.

Mit dreylappigen, glattrandigen Blättern, und einer drey- (4 oder 5) blätterigen von der Blumenkrone entfernten Blumendecke.

Diese Pflanze wächst fast in ganz Deutschland in schattichten, steinichten Wäldern, unten an den Seiten der Gebirge und andern schattichten Orten wild: sie wird auch häufig in den Gärten gezogen, und fängt im Frühling sehr bald, und schon im Merz oder April, an zu blühen. Sie hat eine perennirende Wurzel, aus welcher nakte einblumige Blumenstiele, unmittelbar, nebst den Blättern, die auf eben so langen oder etwas längeren Stielen stehen, zum Vorschein kommen. Die Blätter sind ziemlich steif herzförmig, und bis in die Mitte in drey gleiche, eyrunde, glattrandige Lappen zertheilt; die Blumen, welche fast ein ganzes Jahr vorher völlig ausgebildet in der Knospe stecken, haben gewöhnlich drey, zuweilen auch nur zwey, manchmal aber auch vier oder fünf, von der Blumenkrone ein wenig entfernte Kelchblättlein, und eine meistens blaue, bisweilen aber auch rothe, violette, oder weiße, einfache oder gefüllte Blumenkrone, sie öfnen sich alsbald, wann das Erdreich kaum aufgefroren ist, und ehe noch die Blätter vom vorigen Jahr gänzlich verwelkt sind, und den neuen Platz machen. Wegen ihres geringen

Geruchs und Geschmaks ist diese Pflanze bey den heutigen Aerzten in keinem Ansehen. Jedoch ist sie nach Herrn Gleditschs auf Versuche gegründetem Urtheil, in vielen chronischen Krankheiten der Brust und des Unterleibes, als ein gelinde eröfnendes und stärkendes Mittel, nicht zu verachten, wenn ihr Gebrauch lange genug fortgesetzt wird. Auch bezeugt Linnäus, daß die Einwohner in Gothland mit dem Decoct derselben die Hypochondrie glücklich zu curiren pflegen. Uebrigens geben die Blumen den Bienen frühzeige Nahrung.

In den Apotheken ist sie unter dem Namen: Hepatica nobilis, oder hepatica trifoliata, oder auch als Trifolium aureum bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze, noch ohne Blätter. β. Ein Blatt. c. Die Blumendecke. d. Ein Kronenblatt. e. Die Befruchtungswerkzeuge. F. Ein Staubgefäß G. Ein Fruchtknoten, mit der kelchartigen, zerschlissenen Hülle. H. Diese Hülle besonders. i. Die in einer vierblätterigen Blumendecke sitzenden Saamen. k. K. Ein einzelner solcher Saamen.

Anemone Hepatica L.

ANEMONE Pulsatilla.

Küchenschelle - Anemone.

Mit einem Blumenstiele, der eine Hülle hat, mit geraden Kronenblättern und mit doppelt gefiederten Blättern.

Diese Art wächst auf sehr dürren, harten, magern, und unfruchtbaren Gefilden, in Wäldern, an Bergen und sonnichten Hügeln; und blühet im Frühjahr sehr bald, im Merz und April, bisweilen auch noch im May, im Junius und Julius trägt sie reife Saamen. Sie hat eine perennirende lange, holzige, schwarze Wurzel; aus welcher unmittelbar zwischen den Wurzelblättern, nackte einblumige, mit einer aufrechten, aus mehrern zottigen Blättchen bestehenden Hülle versehnen Blumenstiele hervorkommen. Die Blätter sind zweyfach gefiedert, und bestehen aus Blättchen, die drey oder mehrmal in schmale ungezähnte Abschnitte gespalten sind. Die Blumen hängen etwas unter sich, sind glockenförmig, offen, und über zween Zoll lang, und haben sechs ovale, röthliche oder violette, haarige Blumenblättlein; die Saamen glänzen wie Silber, und sind mit weißen, seidenartigen Federchen geschwänzt, die röthliche Spitzen haben. Auch diese Pflanze gehört unter die giftigen Gewächse. Indessen ist sie doch auch in der Medicin bekannt. Die Blätter, der Stängel, und die Blumen haben, gekäuet, eine unge-

meine Schärfe, und frisch auf die Haut gelegt, sollen sie Röthe und Blasen verursachen. Das aus den Blumen, und Blättern gebrannte Wasser verursachet Erbrechen, und die Lungenschwindsucht. Indessen dienet doch dieses Wasser äusserlich in alten Geschwüren, wo sich faules Fleisch zeigt, und bey Wunden der Pferde. In Schwaben färbt man mit den Blumen die Ostereyer grün, und der aus den Blumen gepreßte Saft giebt auch eine grüne Dinte. Die Bienen sammeln aus den Blüthen reichen Stoff zu Wachs, und Honig.

In den Apotheken ist das Kraut unter dem Namen Pulsatillae herba, gewöhnlich.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Ein Staubgefäß. c. Der Saamenboden mit den Fruchtknoten. δ. Reife Saamen. e. Ein einzelner solcher Saamen abgesondert.

XIII. 7.

Anemone Pulsatilla L.

ANEMONE nemorosa.

Wald-Anemone.

Mit einem einblüthigen Stängel, dreyfachen dreyzähligen Stängelblättern, lanzettförmigen dreyspaltig-gezähnten Blättchen, und einer sechsblättrigen Blume.

Diese Art ist in ganz Deutschland gemein, wächst an schattigen Orten unter Büschen und in Hainen, und blühet im April.

Die Wurzel ist fingerlang, rund, röthlichtbraun, von der Dicke einer Schreibfeder, mit Zasern versehen, und liegt horizontal in der Erde. Der Stängel wird einen halben Fuß hoch, ist ganz einfach, aufrecht, glatt, gestreift. Die Blätter entspringen über die Mitte des Stängels, sind dreyfach, dreyzählig, gestielt, auf der untern Seite etwas rauhhaarig. Die Blättchen sind lanzettförmig, dreyspaltig-eingeschnitten. Die Blattstiele sind flach, röthlicht, haarigt. Der Blüthenstiel ist fast zwey Zoll lang, rund haarigt, röthlicht. Die Blume ist sechsblättrig, aufrecht, weiß,

auf der untern Seite röthlicht; die Blumenblätter sind oval und stark geadert. Die zahlreichen Staubfäden tragen gelbe Staubbeutel. Die Frucht hängt über, und bestehet aus nakten, eyförmigen, zugespitzten Fruchthüllen.

Diese Pflanze war ehemals unter dem Nahmen Ranunculus albus officinell. Sie wird den scharfen Giftpflanzen beygezählt, und ist Menschen und Vieh schädlich; indem der Genuß, besonders der Wurzel, heftiges Blutharnen verursacht.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blume von der hintern Seite. c. Die abgesonderten Geschlechtstheile. D. Ein abgesonderter Staubfaden mit dem Beutel. e. Die Frucht. F. Ein abgesonderter Saame.

Hoppe.

III. 7. ***

Anemone nemorosa L.

ANEMONE trifolia.

Dreyblättrige Anemone.

Mit einem einblüthigen Stängel, dreyfachen dreyzähligen Stängelblättern, und eyförmigen gezähnten Blättchen.

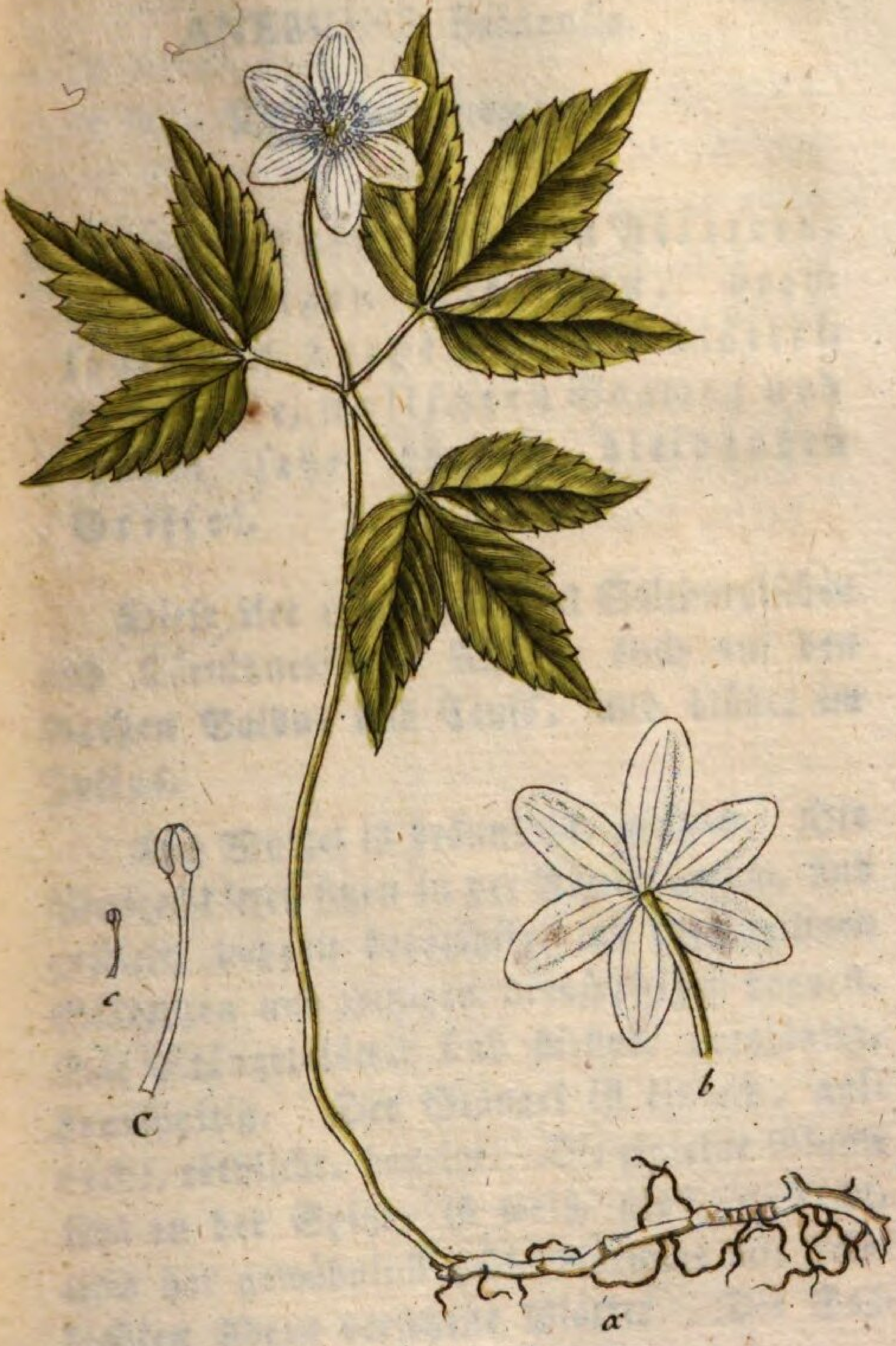
Diese Art wächst in Kärnthen und Krain an schattigen Orten unter Büschen und in Hainen, und steigt auch bis zu den Alpen hinauf; sie blühet im May

Die Wurzel ist fingerlang, knotigt, weißlicht, mit braunen Zasern versehen und liegt Horizontal in der Erde. Der Stängel wird einen halben Fuß hoch, ist einfach, aufrecht, rund und glatt. Die Blätter sitzen über die Mitte des Stängels, sind dreyfach, dreyzählig, gestielt, hellgrün, auf beyden Seiten etwas rauhhaarig: die Blättchen sind eyförmig und sägeartig gezähnt: die Blattstiele sind haarigt, röthlicht und sehr schmal. Der Blüthenstiel ist fast zwey Zoll lang, rund haarigt, grün. Die Blume sitzt einzeln an der Spitze, ist ganz weiß, und hat sechs ovale geaderte

Blumenblätter. Die Staubbeutel sind weiß, und die Frucht besteht aus nackten eyförmigen stumpfen Fruchthüllen. Diese Pflanze hat auffallende Aehnlichkeiten mit Anemone nemorosa, und unterscheidet sich hauptsächlich nur durch die ovalen sägezähnigen Blättchen und weißen Staubbeuteln. Sie ist bei Klagenfurt so gemein wie überall die Anemone nemorosa, und kommt auch in Betracht der scharfen Bestandtheile mit derselben überein.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blume von der hintern Seite. c. C. Ein abgesonderter Staubfaden mit dem Staubbeutel.

Hoppe.



Anemone trifolia L.

ANEMONE Baldensis.

Baldische Anemone.

Mit doppelt dreyzähligen Blättern, dreytheiligen Blättchen, dreyspaltigen Lappen, einer blättrigen Hülle, wollichten Saamen und einem sehr kurzen bleibenden Griffel.

Diese Art wächst auf den Salzburgischen und Kärnthnerischen Alpen; auch auf den Bergen Baldus und Cenis, und blühet im Julius.

Die Wurzel ist bräunlicht, einfach. Die Wurzelblätter sitzen in der Runde herum, sind gestielt, doppelt dreyzählig, mit dreytheiligen Blättchen und spitzigen dreyspaltigen Lappen. Die Stängelblätter sind stiellos, dreyzählig, dreyspaltig. Der Stängel ist einfach, aufrecht, röthlicht, haarigt. Die einzelne Blume sitzt an der Spitze, ist weiß, groß, aufrecht, und hat gewöhnlich acht eyförmige mit gelblichten Adern versehene Blätter. Die Saa-

men sind wolligt, mit dem bleibenden sehr kurzen glatten Griffel begabt.

Diese Pflanze wurde vom Herrn Scopoli für A. alpina L. ausgegeben, und dagegen die A. alpina mit dem Nahmen burseriana belegt. Hr. von Wulfen hat sie unter dem Namen A. fragifera bekannt gemacht.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die abgesonderten Geschlechtstheile. c. Ein abgesondertes Blumenblatt.

Hoppe.

Anemone Baldensis L.

ANEMONE ranunculoides.

Ranunkelartige Anemone.

Mit spitzigen Saamen; dreyfachen, dreytheiligen, eingeschnittenen Blättern; fast tellerförmigen Blumenblättern; und meistens zweyblüthigen Stängel.

Diese Art wächst in Wäldern, auf Bergen und Wiesen, und ist ein Erstling der verjüngten Natur, denn sie blühet schon im Merz bis in den May. Sie treibt aus einer perennirenden, walzenförmigen, einer Rabenfeder starken, äußerlich braunen, inwendig weißen, mit Wurzelfasern besetzten Wurzel, ohne Wurzelblätter, einen einfachen Stängel, welcher am Ende eine, zwo, höchstens drey, gestielte, gelbe Blumen mit fünf eyrunden oder rundlichten stumpfen Blumenblättchen trägt; und ungefehr in der Mitte mit zwey oder drey kurzgestielten, glatten Blättern besetzt ist, deren jedes aus drey, wiederum in zween bis drey, am Rande eingeschnittene, eyrund-lanzettförmige Lappen zerspaltenen

Blättlein besteht. Mit dem ausgepreßten brennendscharfen Safte der Wurzel, sollen die Kamtschadalen ihre Pfeile bestreichen, wodurch die Wunden, die sie damit machen, plötzlich blau, aufgeschwollen, unheilbar, und in zwey Tagen tödtlich werden, wenn man sie nicht sogleich aussauget. Die Kamtschadalen sollen die größten Wallfische mit diesen Pfeilen erlegen.

Sie Varlirt mit einblüthigen bis dreyblüthigen Stängeln; und mit vier bis zehn Blumenblättern.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von unten. c. Die Staubgefäße. D. Ein einzelnes Staubgefäß. e. Die Stempel. f. Die ganze Frucht. G. Eine einzelne Kapsel.

XIII. 7. ***

Anemone ranunculoides L.

ATRAGENE alpina.

Alpen = Atragene.

Ist kletternd, mit doppelt dreizähligen zugespitzten sägezähnigen Blättern, vier äußern Blumenblättern, und vielen innern, welche spatelförmig sind.

Wächst auf den Alpen in niedrigen Regionen, und häufig am Fuße des Unterberges hinter der Kugelmühle, blühet im Junius.

Der Stängel erreicht die Länge von 6 — 8 Schuh und liegt entweder auf dem Boden ausgebreitet oder klettert an nebenstehenden Gesträuchen, z. B. der Rosa alpina in die Höhe. Die Blätter sind doppelt dreifach, und stehen auf langen Stielen gegenüber; die Blättchen sind eiförmig, zugespitzt, am Rande sägezähnig, öfters in Lappen getheilt: die untern beiden kleiner als das Endblättchen. Die Blüthenstiele entspringen aus den Blattwinkeln, sind fingerslang, und tragen eine einzige große

Blüthe. Der Kelch fehlt. Die vier äußern Blumenblätter*) sind lanzettförmig, violett, und auf der äußern Seite stark mit Filzhaaren besetzt. Die 12 innern Blumenblätter sind spatelförmig, weiß-röthlicht. Die Saamen sitzen knauelförmig, und sind geschwänzt.

Fig. a. Ein abgeschnittener blühender Zweig. b. Ein abgesondertes inneres Blumenblatt. c. Abgesonderte Staubgefäße. d. Die Griffel. e Ein Saamenbüschel. f. Ein abgesonderter Saame. G. Derselbe durchschnitten.

Hoppe.

---

*) Einige Botaniker sehen die 4 äußern größern Blumenblätter als Kelchblätter an.

XIII. 7.

Atragene alpina L.

CLEMATIS erecta.

Aufrechte Waldrebe.

Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen eyrund-lanzettförmig und glattrandig sind; aufrechtem Stängel; und theils vier- theils fünfblätterichten Blumen.

Diese Art wächst auf unfruchtbaren und sonnichten Hügeln, an Zäunen und Gebüschen an trocknen Orten, in Schlesien, Oesterreich, Bayern und Sachsen. Man ziehet sie auch in unsern Gärten, wo sie die strengsten Winter in freyer Luft ausdauert. Sie blühet im Junius und Julius. Nur die Wurzel ist perennirend; die Stängel aber gehen jährlich im Winter zu Grunde. Diese sind aufrecht, ästig, zwey bis drey Fuß hoch, gestreift und glatt. Die Blätter sind entgegenstehend, gefiedert, glatt; die jüngern sind feinhaarig: die Blättchen stehen meistens zu drey, und einem einzelnen am Ende; sind eyrund lanzettförmig, entgegenstehend, gestielt und ganz glattrandig; die Blätter unter den Blumen sind auch gefiedert, aber kleiner. Die schmutzigweißen Blumen, bilden am Ende eine ästige, aufrechtstehende Rispe; die Blumenstiele stehen etwas Doldenartig, sind einfach, einblumig fast von gleicher Länge, und am Grunde mit einigen Linienförmigen Nebenblättchen umhüllt. Die meistens 5 Kronenblätter sind verkehrt lanzettförmig, sehr stumpf, dreynervig, aderig,

und auswärts etwas feinhaarig. Die Saamen sind herzförmig rundlich, und endigen sich mit einem längern, zurückgebogenen, federartigen Schwanze. Alle Theile dieser Pflanze, besonders frisch, sind sehr scharf und blasenziehend; werden in venerischen Knochengeschwulsten und krebsartigen Geschwüren äußerlich, und durch einen Aufguß auch innerlich mit Nutzen gebraucht.

Fig. α. Ein Zweig der aufrechten Waldrebe. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Die Stempel. F. Ein einzelner Stempel abgesondert. g. Saamengehäuse.

XIII.7.**

Clematis erecta L.

RANUNCULUS Ficaria.

Feigwarzen-Ranunkel.

Mit herzförmigen, eckigen, gestielten Blättern und mit einblumigem Stängel.

Diese Art wächst überall auf feuchten Wiesen, an Hecken, Gehegen und andern schattigen und feuchten Orten in einem fetten, leichten und schwammigen Boden, und blühet vom März bis in den May. Die Wurzel ist perennirend, und aus kleinen, länglichen, zusammengedrängten Knollen zusammengesetzt. Der Stängel ist unten niederliegend, dann aufrecht, fingers- oder handhoch, saftig, ästig, glatt. Die Blätter sind herzförmig, eyrund, stumpf, etwas eckig, glänzend, glatt, langgestielt, und in der Mitte meistens mit einem schwärzlichen Flecken bezeichnet; die Wurzelblätter stehen kreisförmig, und die Stängelblätter abwechselnd. Aus den Blattwinkeln entspringen häufig, runde, weißliche Wurzelknollen. Eine große, gelbe, schöne Blume stehet meistens einzeln am Ende; sie hat gemeiniglich einen dreyblättrigen Kelch, und 8 — 12 glatte, eyförmige, glänzend-gelbe Kronenblättchen, die am Grunde eine honig-behältnißartige Schuppe haben, die am Rande meistens dreytheilig ist. Diese Pflanze wird unter diejenigen Gewächse gezählet, welche sehr scharf und giftig sind. Die Wurzel hat

auch wirklich, ehe die Pflanze blühet, eine merkliche Schärfe, und diese geht sogar in das davon gebrannte Wasser über. Nach dem Verblühen verliert sich die Schärfe, und das Kraut erhält einen schleimigen, etwas kühlenden Geschmack. Das Dekoktum der Blätter, und auch der ausgepreßte Saft, sowohl innerlich, als äusserlich gebraucht, soll in Hämorrhoidal-Zuständen von guter Wirkung seyn, auch gegen den Scharbock dienen. Aus der Wurzel kann man ein Stärkmehl bereiten. In Upland werden die jungen Blätter als Zugemüse gekocht, und in Krain als Salat gespeiset Die Blumen sind der Bienenzucht sehr zuträglich, da sie sich schon frühe zeigen. Die Bienen erhalten aus den Staubbeuteln Wachs, und lecken auch die klebrige Feuchtigkeit der Blätter ab.

In den Apothecken ist sie unter der Benennung: Chelidonii minoris radix, herba, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der obern, c. von der untern Seite. D. Ein Kronenblatt. e. Die Befruchtungswerke. F. Ein Staubgefäß. G. Die Stempel. h. Die Frucht. 1. Eine einzelne Kapsel.

XIII.7.*

Ranunculus Ficaria L.

RANUNCULUS pyrenaeus.

Pyrenäischer Ranunkel.

Mit gleichbreiten = lanzettförmigen ungetheilten Blättern, fast nacktem einblüthigen aufrechten Blüthenstängel und hackenförmigen Saamen.

Diese niedliche Pflanze wächst in der Schweiz und auf den Pyrenäen häufig, seltener auf den Alpen von Kärnthen und Tyrol, und blühet im Julius.

Die Wurzeln bestehen aus einfachen, langen, runden und gelblichten Fasern, die büschelförmig beisammen stehen, und aus einen rundlichten knollichten Körper ihren Ursprung nehmen, welcher mit netzförmigen grauen Häuten umgeben ist. Die Blätter sind schmal lanzettförmig, (fast wie am spitzigen Wegreich) glattrandig, hellgrün, gerippt, und stehen fast alle an der Wurzel aufrecht Der Stängel wird kaum eine Spanne hoch, ist einfach, einblüthig, rund, gestreift, vorzüglich nach oben zu mit weißen Haaren besetzt, und nur sehr selten mit einem einzigen kleinen Blatte versehen. Die Kelchblättchen sind ei = lanzettförmig, grünlicht gestreift, und weiß gerandet. Die Blume ist groß, weiß, und bestehet aus fünf verkehrt eiförmigen, glattrandigen Blättchen, die am Grunde mit einem offenen fast röhrichten Honiggrübchen versehen sind. Die zahlrei=

chen Staubbeutel sind länglicht, gelb. Die Fruchtknoten vereinigen sich in ein eiförmigrundes Köpfchen und sind mit einem kurzen hackenförmigen Griffel, und einer einfachen Narbe versehen.

Wenn diese Pflanze auf einem vorzüglich nahrhaften Boden wächst, so bekommt der Stängel, der gewöhnlich ganz einfach und blattlos ist, ein oder 2 Blätter, und wird zuweilen ästig; ein solches Exemplar hat Allion unter dem Namen R. plantagineus T. 76. Fig. 1 abgebildet. Die Botaniker in Kärnthen haben diese Pflanze auf der Spitze der Scheideckeralpe, und auf der Pasterze gefunden; ich habe sie daselbst wohl zehnmal aufgesucht, und erst das letztemahl gelang es mir, sie auf der Pasterze, im verblüheten Zustande zu finden. Da diese Exemplare aber zu der Abbildung nicht hinreichend waren, so hat Herr Präsident von Schreber die Gewogenheit gehabt, blühende Exemplare und die Jacquinischen Miscellaneen zum Behuf derselben gefälligst mitzutheilen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b Der Kelch von der hintern Seite vorgestellt.

Hoppe.

XIII.7.*

Ranunculus pyrenaeus L.

RANUNCULUS parnassifolius.

Parnassienblättriger Ranunkel.

Mit gerippten fleischichten ungetheilten Blättern; langgestielten eiförmigrundlichten Wurzelblättern: stiellosen eirundlanzettförmigen Stängelblättern; haarigen Blüthenstielen und purpurrothen Kelchen.

Dieses ist die allerseltenste Art dieser Gattung und findet sich außer der Schweiz und den Pyrenäen nur auf der einzigen Kirschbaumer Alpe zu Lienz in Tyrol, und daselbst äußerst sparsam, und blühet im Junius.

Die Wurzel bildet einen rundlichten Knollen, welcher mit langen, einfachen Nebenwurzeln begabt ist. Die Wurzelblätter, welche zu 2 — 3 vorhanden, stehen auf langen, gestreiften, gefurchten, am Grunde breitern Blattstielen, sind eiförmig-rundlicht, fleischigt, gerippt, und ungetheilt. Die Stängelblätter sitzen als Nebenblätter unter den Blütenstielen stiellos,

und sind eirund-lanzettförmig, die obersten sehr schmal. Der Stängel ist spannenlang, rund, röthlicht, mit weißen Haaren besetzt, und 3–4 blüthig. Der Kelch ist hinfällig, fünfblättrig: die Blättchen sind eirund, ausgehöhlt, violettroth, weichhaarig, und halb so groß als die Blume. Die Blume ist groß, fünfblättrig: die Blättchen verkehrt eirund, vollkommen ganz, etwas gestreift. Das Honiggefäß bestehet blos in einer Vertiefung des Nagels. Die Saamen bilden ein rundlichtes Köpfchen, sind etwas flach und stumpf.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein abgesondertes Blumenblatt an dessen Grunde das Honiggrübchen befindlich.

Hoppe.

XIII.7. *

Ranunculus parnassifolius L.

RANUNCULUS rutaefolius.

Rautenblättriger Ranunkel.

Mit gefiederten und dreizähligen Blättern, dreitheiligen — vierspaltigen eingeschnittenen Blättchen, fast einfachem Stängel, und mehrblättriger Blume.

Diese Art gehört zu den seltenen dieser Gattung, findet sich nur sparsam auf den Alpen von Salzburg und Tyrol, häufiger in Unterkärnthen, blühet im Julius.

Die Wurzel bestehet aus dichten harten gelblichten Fasern, welche büschelförmig beisammen stehen. Die Wurzelblätter sind gestielt und gefiedert: die Blättchen sind vieltheilig, fast übereinander liegend, und die Theile sind gewöhnlich dreifach und spitzig eingeschnitten; die Stängelblätter stehen stiellos, wechselsweise, sind etwas kleiner als die Wurzelblätter und haben etwas breitere Lappen. Der Stängel wird kaum spannelang, ist rund, einfach, einblüthig, schwach, und oft etwas krumm gebo-

gen. Der Kelch besteht aus fünf hinfälligen verkehrt eiförmigen weißrandigen Blättchen. Die Blume ist groß, weiß, acht- bis zwölfblättrig: die Blättchen sind verkehrteiförmig, gestrichelt, und am Grunde mit einem bluthrothen Honiggrübchen versehen. Die ganze Pflanze ist glatt.

Ich habe diese Pflanze nur auf der Spitze der Kirschbaumeralpe in Tyrol, zugleich mit R. parnassifolius, sparsam und in unvollständigen Exemplaren (wie dies mit den Pflanzen der höchsten Regionen oft der Fall ist) gefunden. Es hat daher Hr. Graf von Sternberg die Gewogenheit gehabt, bessere Exemplare zur Zeichnung gefälligst mitzutheilen, welcher solche auch in ästigen und mehrblüthigen Individuen auf dem Baldus gesammelt hat.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Blumenblatt. c. Der Kelch von der hintern Seite vorgestellt.

Hoppe.

XIII.7.**

Ranunculus rutaefolius L.

RANUNCULUS Seguieri.

Seguiers = Ranunkel.

Mit gestielten dreitheiligen Blättern, vielspaltigen zerissenen spitzigen Lappen, vielblüthigem Stängel und glatten Kelchen.

Diese Art gehört zu den allerseltensten Gewächsen, indem sie sich weder in den Gebürgen von Salzburg und Kärnthen, noch in der Schweiz vorfindet. Ich würde kaum das Vergnügen haben, sie hier den Liebhabern deutscher Gewächse vorlegen zu können, wenn sie nicht Herr Graf von Sternberg auf dem Spinal in Tyrol, und Scopoli in Krain, gesammelt hätten.

Die Wurzel bestehet aus vielen dicken, festen gelbweisen Fasern, welche büschelförmig beisammenstehen. Die Wurzelblätter stehen auf langen, flachen, haarigen Stielen, sind glatt, saftig, dreitheilig, vielspaltig: die Lappen sind keilförmig mit einer kurzen stumpfen Spitze versehen, und am Rande etwas feinhaarig. Die Stängelblätter sind etwas kleinre

und kürzer gestielt. Der Stängel ist etwas niederliegend spannenlang, rund, gestreift, feinhaarig, am Grunde zugleich mit den Blättern in eine weiße hautartige Scheide eingehüllt, gewöhnlich ästig und vielblüthig, zuweilen aber auch, wie am vorliegenden Exemplare, einfach und einblüthig. Der Kelch bestehet aus fünf glatten, weißrandigen, an der Spitze ins röthlichte ziehenden eiförmigen Blättern. Die Blume ist groß, weiß, fünfblättrig: die Blättchen sind ganz, fein gestrichelt, verkehrt eiförmig-rundlicht, und am Grunde mit einer Honigschuppe versehen. Die Saamen haben eine kurze hackenförmige Spitze

Da ich diese Pflanze nie selbst zu finden das Glück gehabt habe, so hat Herr Graf von Sternberg die schönen Exemplare, welche von ihm auf dem Baldus gesammelt worden, und von welchen die meisten mehrblüthig sind, zum Abzeichnen gütigst mitgetheilt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Der Kelch von der hintern Seite.

Hoppe.

XIII. 7. * *

Ranunculus Seguieri Villar.

RANUNCULUS glacialis

Gletscher-Ranunkel.

Mit kurzgestielten vieltheiligen dreilappigen fleischigten Wurzelblättern, stiellosen dreitheiligen glattrandigen Stängelblättern von denen das oberste einfach ist, einen ein oder mehrblüthigen Stängel und gefärbten borstigen Kelchen.

Diese Art gehört zu den seltenern Alpenpflanzen dieser Gattung, indem sie nur auf den höchsten Stellen am Gletscher wächst und im Julius und August blühet.

Die Hauptwurzel ist kurz, abgebissen, mit braunen Häuten überzogen, und treibt viele einfache runde und fleischigte Nebenwurzeln. D r Stängel wird Fingers lang, ist rund, glatt, grün oder röthlicht und fleischigt. Die Wurzelblätter, drei oder vier an der Zahl, sind kurzgestielt, fleischigt, glatt, vielfach geth ilt, dreilappicht: mit ungezähnten lanzettförmigen Lappen die an der Spitze breiter und stumpf sind. Die Stängelblätter sind stiellos, dreitheilig, mit lanzettförmigen ungezähnten Theilen: die obersten sind ganz ungetheilt. Die Blüthen stehen einzeln oder zu 2, 3—5 beisammen am Stängel: der Kelch ist fünfblättrig: die Blättchen sind eirund, aus-

höhlt, dick, röthlicht, borstig, und hinfällig. Die Blume ist ziemlich groß, fünfblättrig, weiß oder röthlicht: die Blumenblätter sind verkehrt eiförmig, schwach ausgerandet, der Länge nach gestreift und in einen Nagel ausgehend, welcher ein häutiges gelblichtes zweispaltiges Honigschüppchen und darunter ein Saftgrübchen enthält. Die Saamen sind länglicht-eirund, unten höckerigt, und stehen in einem ovalen Köpfchen beisammen.

Auf der Schleinizspitze bei Lienz in Tyrol wächst diese Art zwischen den höchsten Granitspalten und ist ästig; unter der Salmshütte findet sie sich häufig auf ebenen Boden an den Gletscherwässern und ist ganz einfach und einblüthig.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Der abgesonderte Kelch von der hintern Seite vorgestellt.

Hoppe.

Ranunculus
glacialis L.

RANUNCULUS alpestris.

Alpen-Ranunkel.

Mit fast herzförmigen stumpfen dreitheiligen Wurzelblättern, eingeschnittenen Lappen, lanzettförmigen, glattrandigem Stängelblatte, und einem fast einblüthigen Stängel.

Diese Art findet sich häufig auf den Alpen in Felsenritzen und an andern steinigten Orten und blühet im Junius.

Die Wurzel besteht aus vielen langen weißlichten Fasern, die sich tief in die Felsenritzen bevestigen. Blätter und Stängel werden von einer braunen lanzettförmigen Scheide eingeschlossen. Die Wurzelblätter sind gestielt, glänzend, glatt, dreitheilig-rundlicht: die Lappen sind an der Spitze mehrmals und rundlicht ausgeschnitten. Die Stängelblätter stehen gegen über, oder auch büschelförmig beisammen in einer kurzen Scheide, sind stiellos, gleichbreitlanzettförmig und ungetheilt. Der Stängel er-

reicht die Höhe eines Fingers bis zu einer Spanne, ist meistens einblüthig, sehr selten zweiblüthig, obwohl öfters mehrere Stängel aus einer Wurzel hervorkommen. Die Kelchblätter sind weißlicht, am Rande häutig, hinfällig, eiförmig, zuweilen an der Spitze herzförmig ausgeschnitten Die Blumenblätter sind weiß und verkehrt herzförmig. Die Staubgefäße und Saamen wie bei der ganzen Gattung.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blüthe von der hintern Seite vorgestellt.

Hoppe.

Ranunculus alpestris L.

RANUNCULUS nivalis.

Schnee = Ranunkel.

Mit vieltheiligen eingeschnittenen gestielten Wurzelblättern und fünf oder dreitheiligen stiellosen Stängelblättern deren Theile lanzettförmig und uneingeschnitten sind.

Diese Art gehört zu den gemeinen Alpenpflanzen dieser Gattung und findet sich häufig fast auf allen hohen und niedrigen Alpen, ja sogar auf niedrigen Bergen und Anhöhen bei Salzburg, und blühet in den niedern Gegenden im April, in höhern Gegenden im Juni und Juli.

Die Wurzel ist holzicht, abgebissen, mit gelblichten Fasern versehen und mit braunen Häuten überzogen. Der Stängel ist Finger lang, einfach, rund, glatt, oder mit sehr wenigen Haaren besetzt. Die Wurzelblätter stehen auf langen Stielen, sind handförmig getheilt, tief dreitheilig, die Theile vielspaltig: gewöhnlich sind nur zwei vorhanden. Die Stän=

gelblätter sind stiellos, fünftheilig oder dreitheilig: die Theile lanzettförmig glattrandig; alle Blätter sind ganz glatt. Die Blume sitzt an der Spitze des Stängels und besteht aus fünf rundlichten ungetheilten dunkelgelben glänzenden Blumenblättern. Der Kelch ist gefärbt, haarig, häutig und hinfällig. Die Saamen stehen in runden Köpfchen beisammen, sind länglicht, spitzig, flach.

Diese Art erreicht zuweilen eine beträchtliche Größe, wird dann mehrblüthig und ist unter dieser Gestalt von einigen Botanikern als verschiedene Art betrachtet worden, was sie aber nicht ist, sondern nur ihre Größe einem andern Standorte zu verdanken hat.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Der abgesonderte Kelch von der hintern Seite vorgestellt.

Hoppe.

XIII. 7. **

Ranunculus nivalis L.

RANUNCULUS Thora.

Schweizerischer Ranunkel.

Mit lederartigen, nierenförmigen, gerippten und gekerbten Blättern, von denen die untern gestielt, die obern stiellos, dreispaltig, oder lanzettförmig und ungetheilt sind, und mit einem ein oder mehrblüthigen Blüthenstängel.

Diese Art gehört zu den seltenern dieser Gattung, die nicht auf allen Alpen gleich häufig, am meisten aber auf den Kärnthischen und Kränischen und vorzüglich auf der Scleniter wächst, und im Junius zugleich mit Primula integrifolia blühet.

Die Wurzeln stehen büschelweise neben einander, haben die Gestalt von kleinen Steckrüben, und treiben neben dem Stängel gewöhnlich nur ein einziges Wurzelblatt, welches nierenförmig, lederartig, gerippt, gekerbt, gestielt und noch einmal so breit als lang ist: das untere Stängelblatt ist dem Wurzelblatte ähnlich, aber stiellos: das obere Stängelblatt ist stiellos nnd dreispaltig, zuweilen findet man auch unter der Blüthe noch ein ungetheiltes lanzettförmiges Blatt. Der Stängel wird Fingers hoch, ist rund, einfach und einblüthig: zuweilen treibt er ein paar Aeste und ist denn 2 — 3 blüthig. Die Blume ist verhältnißmäßig nicht

groß, und bestehet aus fünf rundlichten, ungetheilten, gelben, und glänzenden Blumenblättern. Der Kelch ist gelblicht und gewöhnlich zurückgebogen, auch sehr hinfällig. Die Saamen stehen in einem runden Köpfchen beisammen, sind eiförmig, rundlicht, und mit einer kurzen Spitze versehen. Einige Botaniker, als Seguier, und C. Bauhin haben die ästige Pflanze von der gegenwärtigen Art getrennt, und unter dem Nahmen Thora major, als eine eigene Species begriffen; neuere Botaniker haben sie aber als Varietät von Thora minor aufgestellt. Ich bin eben dieser Meinung und glaube auch daß der Ranunculus scutatus Walldstein. (plant. rar. Hung. Tab. 187) nichts anders als eine sehr große Abert von R. Thora sey, die ihre Verschiedenheit dem niedrigen Standorte zuzuschreiben habe. Uebrigens hat R. Thora eine heftige Schärfe und wird deswegen auch vorzugsweise der giftige Ranunkel genannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die abgesonderte Blüthe von der hintern Seite vorgestellt.

Hoppe.

XIII. 7. *

Ranunculus Thora L.

TROLLIUS europaeus.

Europäische Trollblume.

Mit sich zusammenneigenden Kronenblättchen, und Honigbehältnissen, die so lang als die Staubfäden sind.

Diese Pflanze, die auch **Engelblume, Kugelhahnenfuß**, genennet wird, wächst auf niedrigen, fast etwas feuchten Wiesen, in Schlesien, Bayern, Oesterreich, Crain, Sachsen, Mecklenburg, Nassau, auf dem Harz, bey Helmstädt, Leipzig, im Fürstenthum Bayreuth und andern Orten. Sie blühet vom May bis in Julius. Ihre Wurzel besteht aus einer Menge schwarzer Zasern: die Blätter, welche größtentheils unmittelbar aus der Wurzel kommen, und den Blättern eines Hahnenfußes, oder Sturmhuthes gleichen, sind fast bis an die Basis in fünf Abschnitte zerspalten, deren jeder wiedernm in spitzige und gezähnte Lappen zertheilt ist; sie sind langgestielt, die Stengelblätter aber stehen abwechselnd und sind fast ungestielt. Der Stängel ist aufrecht, und einen bis anderthalb Fuß hoch, meistens einfach, bisweilen aber oben in einige Zweige zertheilt, rund und glatt; am Ende des Stängels oder der Zweige steht eine einzige aufrechte, sehr schöne und große, kugelrunde, wohlriechende Blume, deren Staubwege oder Fruchtknoten ganz aufrecht stehen; die Honigbehältnisse sind nicht länger als die Staubfäden, und haben, wie die beynahe gänzlich geschlossenen Blu-

menblättchen eine glänzende helle oder hochgelbe Farbe. Die Saamenkapseln haben in die Queere Runzeln, und enthalten kleine glänzende und eßbare Saamen. Diese Pflanze wird auch wegen ihrer schönen und ansehnlichen Blumen zur Zierde in den Gärten gezogen. Die Wurzel soll bisweilen für schwarze Nießwurz verkauft werden, und schädliche Wirkungen hervorgebracht haben; sie ward bey ältern Schriftstellern sammt dem Kraut für giftig gehalten; nach andern neuern Erfahrungen wird das Dekokt der Blätter wider den Scharbock empfohlen. Vom Vieh wird es gern gefressen. Aus den Blumen sammeln die Bienen Wachs und Honig.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Die Staubgefäße und Honigbehältnisse. d. Ein Honigbehältniß von der Seite. e. F. Ein anderes von vornen, mit dem Loch am Grunde. G. Ein Staubgefäß. h. Die Stempel. i. Die ganze Frucht. K. Eine Kapsel von der Seite I. Eine andere aufgesprungene von vornen. m. M. Ein Saamen. N. Derselbige die Queere, und O. der Länge nach durchschnitten.

Trollius europaeus L.

HELLEBORUS niger.

Schwarze Nieswurz.

Mit meistens zweyblumigen fast nacktem Schafte, und mit fußförmigen Blättern.

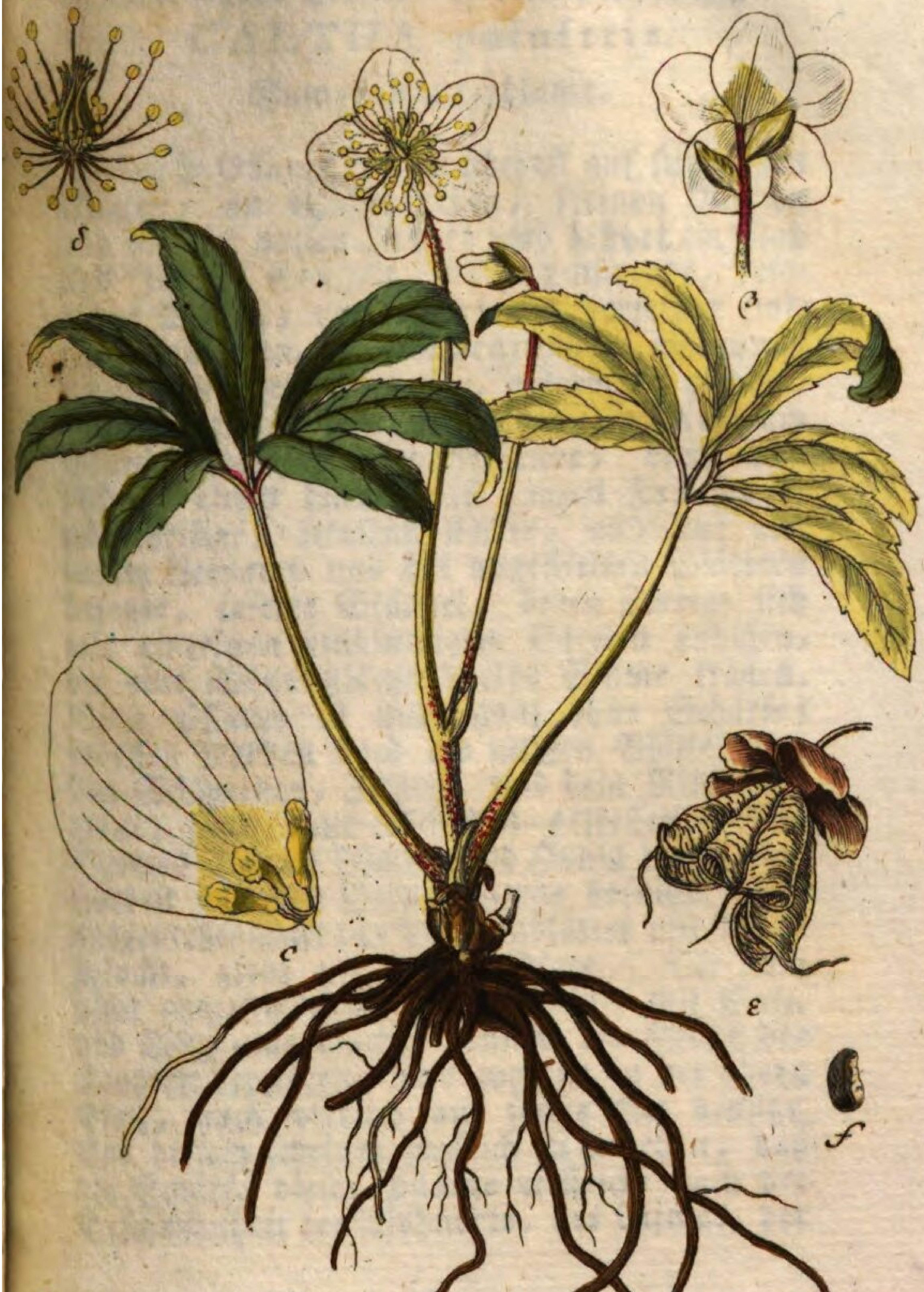
Diese Art blühet im December bis März auf schattigem Boden in Gärten in Schlesien, Bayern, Oesterreich, bey Fulda. Aus der knotigen, schiefen, ungleichen, ausdauernden, von außen schwarzen, von innen weißlichen, endlich ästigen und sehr faserigen Wurzel kommen bey den verschiedenen Knoten einzelne, im Winter grün bleibende, Blätter hervor, bey welchem im Herbste ein besonderer Schaft hervorkommt, der im Winter meistens eine einzige, nickende Blume am Eude hervortreibt. Die Blätter sind glatt, langgestielt, fingerförmig, aus meistens sieben, lanzettförmigen, festen, dicken, stumpfen, oben sägeartigen, kurzgestielten Blättchen zusammengesetzt. Die Schafte sind rund, nach oben zu schlank, aufrecht, grün, drey bis sechs Zoll hoch, unter der Blume runzlich und mit ein paar ovalen Blättchen besetzt; die Kronenblätter sind anfänglich weiß, und am Grunde grünlich; aber nach und nach werden sie röthlich, dauern mit der Frucht aus, wo sie braun werden, sind breit eyrund, glattrandig, stumpf, etwas flach, neigen sich unterdessen doch mit ihren Spitzen etwas zusammen. Die

zusammengewachsenen Kapseln. Alle Theile dieser Pflanze sind sowohl frisch, als getrocknet ohne einigen Geruch, aber von einem scharfen und eckelhaften Geschmack. Die Wurzel ist officinell, und beym Vieh wird sie gewöhnlich von Hirten und Schäfern statt eines Haarseiles in verschiedenen Krankheiten gebraucht.

In den Apotheken ist Hellebori nigri radix bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Die Blume von hinten. c. Ein Honigblatt mit einigen Honigbehältnissen. δ. Die Staubgefäße nebst den Stempeln. ε. Eine Saamenkapsel.

XIII. 7.



Helleborus niger L.

CALTHA palustris.

Sumpf-Dotterblume.

Diese Pflanze wächst überall auf sumpfigen Wiesen, an Wassergräben, kleinen Bächen und andern nassen Orten; und blühet im May und Juny. Sie hat eine perennirende, faserichte Wurzel; und treibt aus derselben zwischen gestielten, fast scheibenrunden, manchmal ziemlich großen, stumpfen, gekerbten, glatten, glänzendgrünen Wurzelblättern, mehrere am Grunde meistens niederliegende, dann aufrechte, einen halben bis ganzen Fuß lange, zweytheilige, ziemlich nackte, und nur mit wenig kleineren und fast ungestielten Blättern besetzte, saftige Stängel, deren Zweige sich mit einzelnen einblumigen Stielen endigen, die eine schöne glänzendgelbe Blume tragen. Diese Pflanze ist nicht ganz ohne Schärfe; indessen werden doch die jungen Blätter von den Schweinen, Ziegen, und dem Rindviehe gerne, und ohne Schaden gefressen. Die Blumen sind an Wachs und Honig reich, nnd werden von den Bienen gerne besucht. Der ausgepreßte Saft der Blumenblätter mit Alaun gekocht, giebt eine gelbe Dinte. Die noch nicht aufgeschlossenen Blumenköpfe mit Salz, und Essig eingemacht, können die Stelle der Kappern vertreten, und werden in der obern Pfalz, auch wirklich auf solche Art benützt. Aus diesem scheinet zugleich zu erhellen, daß die Schärfe dieser Pflanze vielleicht nach der Beschaffenheit dee Wohnorts, des Climas, der

Jahrszeit, und des Alters verschieden sey, und sich etwa gar verlieren möge: die Meinungen über die Schädlich- und Unschädlichkeit dieser Pflanze sind getheilt, und durch erneuerte Versuche erst noch zu bestimmen.

In den Gärten hat man eine gefüllte Spielart, die später blüht, eine feuchte schattige Lage verlangt, und durch Theilung der Wurzel fortgepflanzt wird.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume von der untern Seite. c. Die Staubgefäße. d. Die Stempel. E. Ein einzelnes Staubgefäß. f. Die Frucht. g. Ein aufgesprungenes Saamenbehältniß. h. H. Ein Saame.

XIII. 7.

Caltha palustris L.

HYSSOPUS officinalis.

Gewöhnlicher Ysop.

Mit einseitigen Blumenähren und lanzettförmigen Blättern.

Diese Pflanze ist der gemeine Ysop, und hat eben diesen Namen auch in den andern europäischen Sprachen, ist aber von derjenigen Pflanze, welche unter dieser Benennung bey den Ebräern, in der H. Schrift und bey den alten Griechischen Schriftstellern vorkommt, verschieden. Sie wird wegen ihres häufigen Gebrauchs in der Haushaltung und Arzneykunst überall in den Gärten gezogen, wo sie am besten in einem trockenen und magern Erdreich fortkommt, und im Julius und August blühet. Wildwachsend trifft man sie in den Alpengegenden in Oesterreich, in Sachsen, Helmstädt, Barbi und Schwalenberg, auf Schutt und auf Mauern an. Sie hat eine perennirende Wurzel und ästige, einen bis anderthalb Fuß hohe Stängel, die mit dem Alter staudenartig werden; die Blätter sind ungefehr einen Zoll lang, und haben in ihren Winkeln Büschelchen kleinerer Blättchen. Die Zweige endigen sich mit langen, einseitigen, mit schma-

len Blättchen untersetzten Aehren, die aus blauen, bisweilen auch rothen oder weißen, am untern Theil ziemlich weit von einander entfernten Blumen, in ungefehr fünfblumigen Wirteln bestehen. Ihr gewürzhafter Geruch und Geschmack sind ziemlich angenehm, doch nicht jedermann; in der Haushaltung braucht man sie, als ein Gewürze zu verschiedenen Speisen, und in der Arzneykunst als ein stärkendes und auflösendes Mittel vornehmlich in schleimichten Brustkrankheiten. Die Blumen geben den Bienen vielen Honig.

In den Apotheken Hysopi folia.

Fig. a. Ein Zweig des gewöhnlichen Ysops. b. Der Kelch. c Eine Blume. D. Die Blumenkrone, in einer solchen Stellung daß man oben hinein sehen kann. e. E. Der Griffel. f. F. Ein Staubgefäß. g. Ein reifer Blumenkelch. H. Derselbige der Länge nach durchschnitten. i. I. Ein Saame.

Hyssopus officinalis L.

SIDERITIS montana.

Bergegliedkraut.

Mit Krautartigem Stängel, und Blumen, welche keine Deckblättchen haben, deren Kelch stachlicht, und größer als das Blumenblatt ist, und eine dreyspaltige Oberlippe hat.

Diese Art wächst in Bayern, Oesterreich, Schlesien, und bey Halle in Sachsen auf Gebürgen; und ist ein Sommergewächs. Sie blühet im Julius und August. Der Stängel ist ohngefähr einen Fuß hoch, aufrecht oder etwas liegend. Die Blumen stehen ohngefähr zu 6 in Wirteln, sind safrangelb, am Rande roth oder braun eingefaßt, und sollen keine Deckblättchen haben. Wahrscheinlich sind aber die an jedem Blumenwirtel befindlichen zwey länglichte, fast ungezahnte, haarichte, mit einer weißlichten stechenden Spitze sich endigenden, wirklichen Deckblättchen, nicht dafür erkannt, sondern für Blätter angesehen worden. Denn so veränderlich schei-

nen mir die Deckblättchen nicht zu seyn, daß sie zugegen seyn, oder fehlen könnten. Demnach kann es nicht heißen, mit Blumen, welche keine Deckblättchen haben.

Fig. α. Der obere blühende Theil der Pflanze. b. Ein unteres Blatt. c. Eine Blume mit dem Kelch. C. Eine solche ohne den Kelch. D. Die Blume an der Unterlippe aufgeschnitten, mit den in der Röhre verborgenen Staubgefäßen, welche kürzer als der Schlund sind. E. Der Kelch. f. F. Der Stempel. g G. Ein Staubgefäß. h. Ein vertrockneter Kelch, mit reifen Saamen. i. Die vier Saamen. k. Ein ganzes, L. ein durchschnittenes Saamenkorn.

Sideritis montana L.

GLECHOMA hederacea.

Gemeine Gundelrebe.

Mit nierenförmigen gekerbten Blättern.

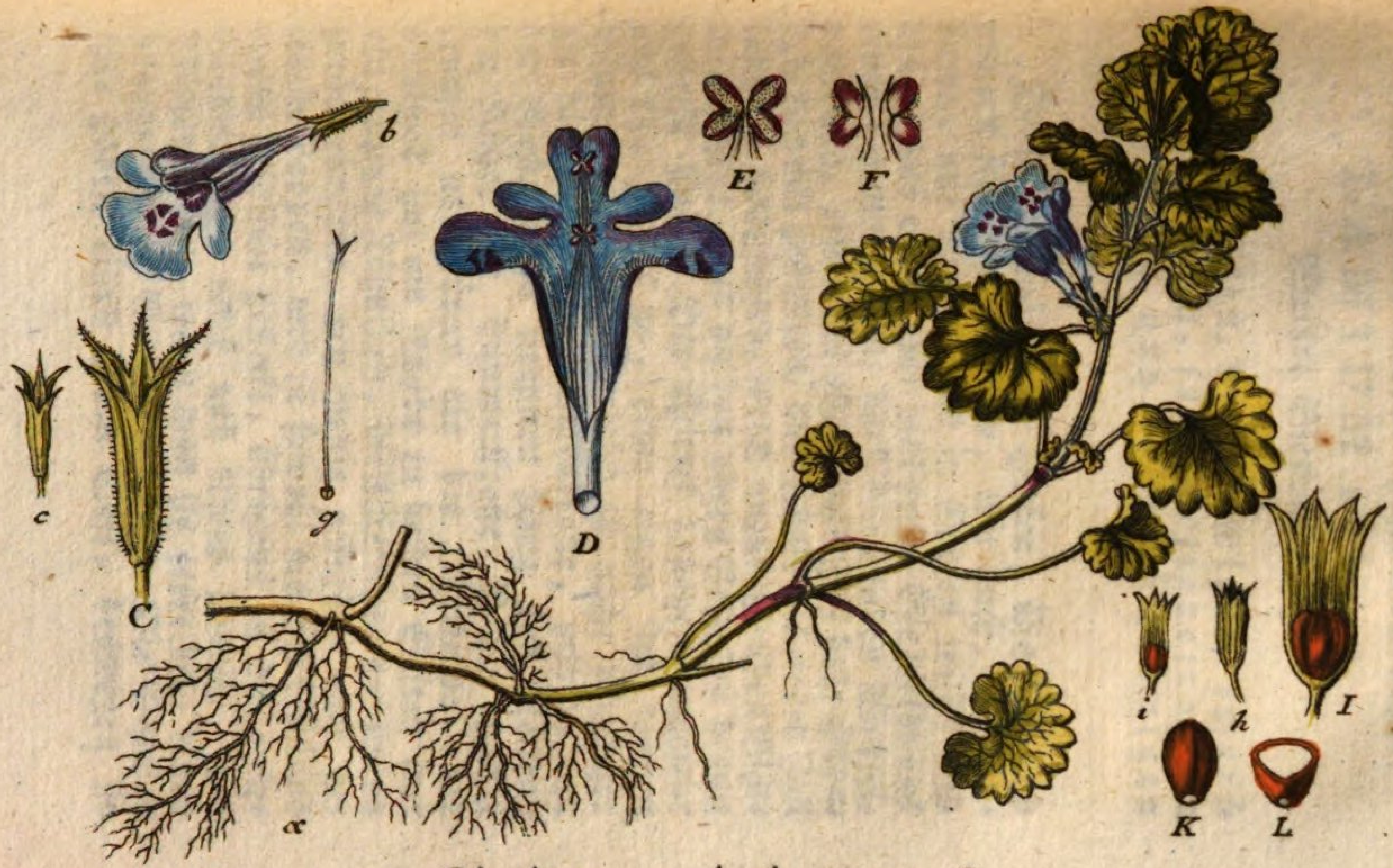
Diese bekannte Pflanze wächst an schattigen Wegen, Mauern Hecken und Zäunen; auch als Unkraut auf Aeckern, Wiesen und in Gärten; und blühet vom April bis in den Juny. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel; und treibt auf dem Boden liegende, kriechende, wurzelnschlagende, lange, ästige, und, wenn sie blühen, aufrechtstehende Stängel. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind gestielt, etwas rauh, nierenförmig und gekerbt. Die Blumen stehen in den Winkeln der Blätter 1—6 auf ästigen Stielchen quirlförmig beysammen, und sind blau. Unten haben sie sehr kleine borstenförmige Nebenblättchen. Die Mündung des Blumenblattes ist mit keulenförmigen, besonders gegliederten Borsten besetzt. Diese Pflanze hat einen balsamischen Geruch und bitterlichen Geschmack; sie besitzt gelinde, auflösende, harntreibende Kräfte, sie ist auch heilsam bey innern Geschwüren, und dient äußerlich zu Bädern. Den gesunden Schafen ist sie ein angenehmes und gesundes Futter, den kranken aber soll sie schädlich, Pferden hingegen wenn sie von Würmern krank sind, eine vortrefliche Arzney seyn, bey gesunden aber giftige Wirkungen äußern. Der Saft mit etwas Wein vermischt, soll zur Vertreibung

des Staars, oder weißen Felles bey Pferden, dienlich seyn, wenn man Morgens, und Abends davon etwas denselben in die Augen bringt. Endlich hat sie auch die Eigenschaft, das Bier eher hell, und länger dauernd zu machen, daher man in England das Kraut in die Bierfässer wirft. An den Blättern findet man oft kleine Galläpfel, welche der Cynips glechoma bewohnt.

Aendert ab mit röthlichen und weißen Blumen.

In den Apotheken unter der Benennung Hederae terrestris herba, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. C. Der Kelch. D. Das Blumenblatt ausgebreitet. E. Die Staubbeutel von vornen, F. von hinten. g. Der Stempel. h. Der vertrocknete Kelch. i. I. Derselbige nach der Länge durchschnitten, daß man die 4 Saamen darinnen liegen sieht. K. Ein einzelner, ganzer, L. ein querdurchschnittener Saame.



Glechoma hederacea L.

LAMIUM album.

Weißer Bienensaug.

Mit gestielten, herzförmigen, scharfzugespitzten, sägenartiggezahnten Blättern; und 14 — 20 blumigen Wirteln.

Diese Art wächst an Hecken, Mauern und andern schattigten Orten, wie auch, als Unkraut, auf Aeckern und in Gärten wild; und blühet das ganze Jahr hindurch. Sie treibt aus einer perennirenden, stark kriechenden Wurzel, aufrechte, einen bis anderthalb Fuß hohe Stängel, die mit gestielten, anderthalb bis zween Zoll langen, runzlichten, weich anzufühlenden Blättern besetzt, und an den obern Gelenken braun gefleckt sind. Die Wirtel bestehen ungefehr aus 14, 16 bis 20, etwa einen Zoll langen Blumen; der Blumenkelch ist nicht bäuchiger als die Röhre der Blumenkrone, und hat an der Basis einen braunen Ring und Flecken; die Röhre der Blumenkrone ist ein wenig krumm und kürzer als die Oberlippe, der Schlund hat am Rande zu beiden Seiten nur ein einziges Zähnchen, die Unterlippe hat zween zurückgebogene, ein wenig gekerbte oder gezähnte Lappen, und ist sowohl als der Schlund etwas gelblicht gefleckt, übrigens ist die ganze Blumenkrone weiß und etwas haarig. Die Blätter geben, wenn man sie zerreibet, einen unangenehmen Geruch von sich. Die Blumen aber haben einen süßen Saft, deswegen sie

von den Bienen besucht werden; auch werden sie von den gemeinen Leuten zum Thee in bösen Hälsen abgepflückt. Von ältern Aerzten wurde diese Pflanze als Wundmittel, auch gegen den weißen Fluß und Kröpfe als wirksam empfohlen. Einige neuere rühmen das Infusum der Blumen und Blätter gegen Katharrhe. Die Schafe fressen das Kraut sehr gerne, die Schweine aber nicht. Die jungen Blättern ißt man unter den Frühlingskräutern als Kohl.

In den Offizinen ist diese Pflanze unter der Benennung Lamii albi herba, oder Urtica mortua bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Die Blumenkrone durch die Unterlippe anfgeschnitten. e. E. Ein Staubgefäß. f. F. Der Stempel. g. Der vertrocknete 4 Saamen h. einschließende Kelch. I. Ein einzelner, K. ein durchschnittener Saamen.

XIV. 1.

Lamium album L.

STACHYS palustris.

Sumpf-Ziest.

Mit meistens sechsblumigen Quirlen, und mit linien-länzettförmigen halbumfassenden ungestielten Blättern.

Diese Art wächst überall in Sümpfen, an Bächen, auch auf feuchten Aeckern, und blühet im Junius und Julius. Sie hat eine perennirende stark kriechende Wurzel, wodurch sie sich sehr ausbreitet; ihre Stängel werden ungefehr zween Fuß hoch, sind hohl, viereckig, und rauh. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind fast stiellos, halbumfassend, länglich lanzettförmig, scharf zugespitzt, am Rande mit runden Zähnen versehen, und auf beyden Flächen haarig oder zottig und weich anzufühlen Die Stängel und die Zweige endigen sich mit Aehren ungestielter Blumenwirtel, von denen die untern weiter von einander entfernt sind, als die obern, und meistens aus sechs, bisweilen auch aus zehn bis zwölf Blüthen bestehen. Die Blumen sind satt purpurroth, innwendig mit weißlichten oder blaßgelben Flecken bezeichnet. Die Blätter dieser Pflanze haben einen unangenehmen Geruch und bittern Geschmack; sie werden bey den alten Aerzten äußerlich als ein schmerzstillendes und Wundmittel, und von Cäsalpin

im dreytägigen Fiebern empfohlen; die Wurzel aber hat, wenigstens auf Aeckern, einen angenehmen Geruch und ist wohlschmeckend, fleischig und mehlig, und es soll ein Brod daraus gebacken werden können: sie ist auch eine Lieblingsspeise der Schweine, die sie fleißig ausgraben.

Fig. α. Ein abgeschnittenes Stück von dem Sumpf-Ziest. β. Das Wurzelstück. c. Eine Blüthe von vornen. d. von hinten. E. Die Blumenkrone aufgeschlitzt und ausgebreitet. f. F. Der Stempel. G. Ein Staubträger aus der noch ungeöffneten Blume. h. Der Kelch mit den vier Saamen. i. I. Saamen.

Stachys palustris L.

LEONURUS Cardiaca.

Herzgespann = Löwenschwanz.

Die untern Stängelblätter herzförmig, eyähnlich, fünfspaltig; die obern lanzetförmig, dreyspaltig.

Diese Pflanze wächst in ganz Deutschland an Mauern, Zäunen, Wegen, und andern ungebauten trocknen Orten; und blühet im Julius und August. Sie treibt aus einer perennirenden, kriechenden Wurzel einen aufrechten 2, 4—6 Fuß hohen Stängel mit langen aufrechten entgegenstehenden Zweigen, und gestielten, entgegenstehenden, runzlichten, auf beyden Flächen etwas haarigen, zum Theil über drey Zoll langen und dritthalb Zoll breiten Blättern. Die untersten sind herzförmig eyrund, und bis in die Mitte in drey Lappen gespalten, von denen der mittelste der kleinste, und in drey, die zween äußern aber größer und nur in zween scharfzugespitzte am Rande gezähnelte Lappen wieder zertheilt sind; die obersten Blätter aber sind nur in drey lanzenförmige, spitzige, unzertheilte, und gezähnte Lappen gespalten. Die Blumen stehen ohngefehr zu 14 — 18 in Wirteln, und haben ziemlich steife Deckblättchen, welche, wie die Zähne der Kelche, stachlicht sind. Die Röhre des blaßrothen Blumenblattes hat unten ein Knie, und an dessen innwendigen Seite einen haarichten Kranz, welcher die Fruchtknoten bedeckt; die haarichte Oberlippe biegt sich in der Blü-

the zurück. Die Staubfäden sind unten mit filzichten Haaren, und oben mit gestielten Drüsen besetzt, von welchen die an der Oberlippe länger hervorragenden kürzer, als die an der Unterlippe sind. Die Fruchtknoten und Saamen sind oberwärts haarig. Die ganze Pflanze hat einen schwachen, nesselartigen Geruch, und bittern Geschmack; man hat ihr ehemals wider Herzklopfen und Magenweh ganz vorzügliche Kräfte zugeschrieben, auch soll sie andere gute Heilkräfte für das Rindvieh haben. Die Blüthen werden von den Bienen besucht.

In den Apothecken ist sie unter dem Namen Cardiacae herba bekannt.

Fig. α. Ein abgeschnittener Zweig des Herzgespann-Löwenschwanz. b. Eine Blume. C. Der Kelch. d. Eine Blumenkrone, ohne den Kelch. E. Eine ausgebreitete Blumenkrone. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Stempel. h. Ein vertrockneter Kelch mit den Saamen. i. Die vier Saamen. K. L. Einzelne Saamen von zweyerley Ansicht.

Leonurus Cardiaca L.

ORIGANUM vulgare.

Gemeine Dosten.

Mit rundlichen, rispenförmigen und knauelförmigen Blumenähren, und eyrunden Deckblättern, die länger als die Kelche sind.

Diese Pflanze wächst häufig an trockenen, bergichten und steinichten Orten in Wäldern, und an Hecken und Mauern, und blühet im Julius und August. Ihre Wurzel ist perennirend und holzig, und treibt viele aufrechte, rundlichte, ästige, oft zwey Fuß hohe Stängel. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind gestielt, eyrund, am Ende spitzig, am Rande ganz und etwas zottig. Die Blumenähren kommen auf langen Stielen aus den Winkeln der Blätter hervor, sind aufrecht, gedrängt rundlicht, rispenförmig und knaulartig. Die eyrunden Deckblättchen, welche länger als der Blumenkelch sind, haben bald eine hellere, bald dunklere rothe Farbe. Die Blumenkrone ist gemeiniglich fleischfärbig, bisweilen aber auch weiß und rosenroth. Die ganze Pflanze hat einen angenehmen Geruch, und einen scharfen, beissenden und gewürzhaften Geschmack;

sie ist als ein hitziges, auflösendes und stärkendes Mittel bekannt, und treibt auch den Schweiß. Das destilirte Oel in den hohlen Zahn gebracht, stillet die Schmerzen. Diese Pflanze befördert die Menses, löset die Catharrhe auf, und dienet auch gegen die Leucophlegmatie. Man bereitet davon ein Infusum, auch kann man das Kraut in Fuß und Halbbädern gebrauchen. In Italien bedienet man sich dieser Pflanze als Gewürze zu den Speisen. Scopoli berichtet, daß es einige für ein besonderes Verbesserungsmittel der schädlichen Eigenschaften der Champignons halten und daher beständig mit solchen zu geniessen pflegen. Auch bewahret es das Bier gegen das Sauerwerden. Auch kann man die Wolle schön hellrothbraun damit färben. Die Blumen geben den Bienen ein besonderes gutes und vieles Honig.

In den Apotheken Origani herba.

Fig. a. Ein ganzer Stängel. b. Eine ganze Blumenähre. c. C. Der Kelch. d. Eine Blume. E. Die Blumenkrone. f. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Griffel. h. H. Der Blumenkelch mit dem Deckblättchen. I. Derselbige der Länge nach durchschnitten, daß man die vier Saamen liegen sieht. k. K. Ein Saame.

Origanum vulgare L.

SATUREJA hortensis.

Gartensaturey.

Mit zweyblumigen Blumenstielen.

Diese Art wächst an gebauten und ungebauten Orten, in Schlesien, Nassau. — Sie ist ein Sommergewächs nnd blühet im Julius und August. Die ganze Pflanze wird ohngefähr einen Fuß hoch und ästig; Stängel, Kelche und Blätter sind mit gekrümmten und gegliederten Borsten besetzt; letztere sind, besonders auf der Unterfläche, mit Punkten bezeichnet, welches lauter Vertiefungen sind, in deren Mitte ein anderer, etwas erhabener, glänzender Punkt sitzt. Die Blumen sind blaßviolet, und sollen deren immer zwey auf einem Stiel stehen, aber nicht selten sind deren mehrere, von drey bis acht auf einem Stiel. Sie wird fast überall in den Gärten gezogen, wo sie unter dem Nahmen Bohnenkraut bekannt genug ist. Sie hat einen starken, angenehmen, gewürzhaften Geruch und Geschmack, welche beyde an der getrockneten Pflanze fast stärker sind, als an der frischen. Man braucht sie vornemlich in der Küche und Haushaltung,

als ein Gewürz an grünen Bohnen, Kohl und verschiedenen andern Gemüsern: aber auch in der Medicin kann sie mit Nutzen als ein stärkendes, auflösendes und harntreibendes Mittel gebraucht werden. Es giebt auch viel wesentliches Oel.

Fig α. Ein Aestchen des Gartensaturey. b. B. Ein Blatt. c. C. Die Blumenkrone. D. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschnitten und ausgebreitet. e. E. Der Kelch. f. F. Der Stängel. g. Der vertrocknete, die Saamen einschließende Kelch. H. Derselbige der Länge nach durchschniten, daß man die vier Saamen liegen sieht. i I. Ein einzelner, K ein durchschnittener Saamen.

XIV. 1.

Satureia hortensis L.

THYMUS Serpyllum.

Quendel.

Mit Blumenköpfchen, kriechenden Stängeln, und flachen, stumpfen, an der Grundfläche mit Häärchen besetzten Blättern.

Diese kleine Staude wächst überall an trocknen Orten auf Hügeln und Bergen, und wird auch in unsern Gärten als eine der kräftigsten Gewürzpflanzen vorzüglich in Einfassungen der Beete gezogen, und blühet den ganzen Sommer über. Sie hat eine holzige Wurzel, die sehr viele auf den Boden verbreitete, ästige, 3 bis 8 Zoll hohe Stängel treibt; ihre Blätter sind sehr kurz gestielt, eyrund, stumpf, ungezähnt, glatt, einander gegen über stehend, am Grunde haarig, glänzend grün, und ziemlich steif. Die Blumen stehen gemeiniglich in Quirlen, und bilden gedrängte Aehren, oder kugelförmige Häuptchen, oder sie stehen entfernt; auch zu vier in jedem Blattwinkel. Gewöhnlich sind zwey Staubfäden länger, als die Blume, bisweilen aber auch kürzer. Die Blumenkrone ist gemeiniglich röthlicht, bisweilen auch weiß; manchmal bilden die obersten Blättchen eine Rose, oder ein wolliges Häuptchen. Die ganze Pflanze riecht sehr angenehm. Sie ist in der Medicin gewöhnlich, und sehr aromatisch, auflösend, schweißtreibend, nervenstärkend; und wird auch äußerlich zu zertheilenden, warmen Ueberschlägen, und zu Bädern gebraucht. Linné berichtet, daß das Infusum dieses Krauts im Kopfwehe, der von einem Rausche her-

rühre, von guter Wirkung sey. Das destillirte Oel stillet die Zahnschmerzen. Die Blumen geben den Bienen viel Wachs und Honig, und sind auch ein Stärkungsmittel für dieselben. Auch der Geruch dieser Pflanze muß den Bienen angenehm seyn; weil die neuen eingefangenen Bienenschwärme in solchen Bienenstöcken, welche mit der frischen Pflanze ausgerieben worden, gerne verbleiben. Die Irländer wissen im Winter dem Molken durch den Beysatz dieses Krauts einen angenehmen Geschmack zu geben. Nach Neumanns Versuchen läßt sich aus dem Kraute eine große Menge Kampfer mit Quendelgeruch erhalten. Der Saame in starkem Biere zerquetscht, ausgepreßt, und den Schafen eingeschüttet, ist als ein vorzügliches Mittel gegen Dummheit und Schwindel der Schaafe befunden worden.

Man unterscheidet folgende Abänderungen von dieser Pflanze: 1. Serpyllum vulgare. 2. S. ciliatum. 3. S. maius. 4. S. latifolium. 5. S. citrinum, welche sich durch den angenehmen Citronengeruch besonders auszeichnet. 6 S. erectum. 7. S. hirsutum. 8. S. argenteum. Letztere hat Hr. Schkuhr bey Wittenberg entdeckt; eine 9te Abänderung mit bunten Blättern wird in Gärten unterhalten.

In den Apotheken ist Serpilli herba bekannt.

Fig. a. Ein ganzer Stängel des Quendels. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone. D. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschnitten. E. Der Kelch. f. F. Der Stempel. g. G. Der vertrocknete 4 Saamen h. einschließende Kelch. I. Ein einzelner, K. ein durchschnittener Saamen.

XIV. 1.

Thymus Serpyllum L.

MELISSA officinalis.

Gemeine Melisse.

(Citronenmelisse.)

Mit aus den Blattwinkeln hervorkommenden in Quirlen bestehenden Blumentrauben, mit einfachen Blumenstielen.

Diese Art wächst in hochliegenden Wäldern in Oesterreich, Schlesien, Crain, bey Altona, Frankfurt, und wird bey uns häufig in Gärten als eine Gewürz- und Arzneypflanze zu Einfassung der Beete gezogen, und blühet im Julius und August. Die Wurzel ist perennirend. Der Stengel ist aufrecht, zwey bis drey Fuß hoch, viereckig, kaum feinhaarig. Die Blätter sind langgestielt, herzförmig-eyrund, stumpf, ungleich, grob und stumpf, sägenartig gezähnt, auf beyden Flächen haarig und ganz weich anzufühlen. Die Blumentrauben sind kurz, bestehen aus Quirlen und stehen in den Anwachswinkeln. Die Blumenstiele sind einfach und tragen eine weiße, oder bisweilen etwas röthliche Blume. Die Kelche sinb eckig und zottig. Die an dem Grunde der Quirle stehenden Nebenblättchen, sind eyrund, gestielt, und ganz glattrandig. Der durchdringende, liebliche und erquickende

citronenartige Geruch dieser Pflanze empfiehlt sie als eines der angenehmsten und schäzbarsten Arzneymittel. Die Kraft ist in vielfachen Zubereitungen auflösend, nerven- und hauptstärkend. In den Haushaltungen werden die getrockneten Blätter als Thee gebraucht, um die Blähungen zu vertreiben und den Magen zu stärken. Bey dem Carmeliter-Wasser, das man in Riechfläschchen bey sich zu tragen pflegt, sind sie die Hauptsache.

In den Officinen ist diese Pflanze unter der Benennung Melissae citratae herb. bekannt.

Fig. α. Ein Zweig von der gemeinen Melisse. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Ein ausgebreitetes Kronenblatt, mit den vier Staubgefäßen. e. E. Der Stempel. f. Der reife Kelch. g. Der Kelch der Länge nach durchschnitten, mit den vier Saamen. H. Die vier Saamen allein.

XIV. 1.

Melissa officinalis L.

PRUNELLA vulgaris.

Gemeine Brunelle.

Mit lauter eyrund-länglichten, sägeartiggezähnten, gestielten Blättern.

Diese Art wächst allenthalben an Wegen, Hügeln, Wiesen, auf gebauten und ungebauten, fetten und magern Boden; und blühet vom Junius bis in September. Die Wurzel ist zaserig, und gelb. Nach schlechtern oder bessern, trocknerm oder feuchterm Standorte wird der viereckige, haarige Stängel, gestreckt oder aufrecht, 6 Zoll bis einen oder anderthalb Fuß hoch. Die Blätter stehen einander gegen über, und sind gestielt, eyförmig-lanzettähnlich, und am Rande bald sägezähnig, bald zerschnitten, bald vollkommen ganz. Die kleinern Blätter an der Wurzel sind oft herzförmig eyrund. Die Blumen bilden eine Aehre, weche bald eyförmig, bald abgestutzt ist. Die Blumen sind röthlich-blau. Die Oberlippe ist helmförmig, ganz; die Unterlippe ist dreylappig, der mittlere Lappe ist breiter, stumpf, und sägeartig gezahnt. Die Staubbeutel der längern Staubfäden sitzen an dem kürzern Ende, und die der kürzern Staubfäden, an dem längern Ende der Gabel. Stängel, Blätter, Kelch und Oberlippe des Blumenblattes, sind mit gegliederten Haaren oder Borsten besetzt. Auch die Oefnung der Staubgefäße ist mit Haaren besetzt, und der mit drey Streifen bezeichnete Staub in denselben, ist nicht mit

Fäden befestiget, wie ein Beobachter glaubt. Diese Pflanze ist in der Medicin gebräuchlich; sie besitzt stärkende, und gelinde zusammenziehende Kräfte, das Dekoktum davon mit Honig vermischt, soll in der Bräune gute Wirkung thun: ferner wird sie als ein wundheilendes, und blutstillendes Mittel gerühmt, auch zu Gurgelwasser gebraucht. Die noch zarten Blätter werden an einigen Orten als Salat gespeiset; und sind auch zum Viehfutter dienlich. Die Blumen geben den Bienen vielen Stoff zu Wachs und Honig.

Das Kraut ist in den Officinen unter der Benennung Prunellae herba bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone. D. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschniten. e. Der Kelch. f. F. Der Stempel. g. G. Eins der kürzern Staubgefäße, und h. H. eins der längern. i. Der geschlossene, die reifen Saamen enthaltende Kelch. k. Derselbige durchschnitten, daß man die 4 Saamen liegen sieht. L. Ein einzelner, und M. ein durchschnittener Saamen.

XIV. 1.

Prunella vulgaris L.

BARTSIA alpina.

Alpen = Bartsie.

Mit gegenüberstehenden herzförmigen stumpfsägezähnigen Blättern.

Diese seltene Pflanze wächst auf hohen Alpen im Salzburgischen, in Kärnthen, Tyrol u. s. w. und blühet im Junius. Zuweilen steigt diese Pflanze auch, wie einige andere Alpengewächse, von den Gebürgen herunter, und man findet sie daher auch auf sumpfichten Orten bey München.

Die Wurzel ist einfach und holzigt. Der Stängel wird einen halben Schuh hoch, ist ganz einfach, rund, haarigt, und am Grunde mit kurzen Schuppen besetzt. Die Blätter stehen am Stängel gegenüber; die untersten sind am kleinsten; allmählich werden sie grösser, und die obersten sind am größesten und gefärbt, sie sind schmutzig grün, herzförmig = eyrund, glatt, stiellos, stumpfsägezähnig Die Blüthen sitzen einzeln, auf kurzen Stielen, am Ende des Stängels. Der Kelch ist einblättrig, röhricht, viertheilig; die Theile spitzig und haarigt. Die Blume ist larvenförmig, purpurblau, haarigt; die Oberlippe nicht viel länger als die untere, welche dreyspaltig ist; die Röhre lang; krumm gebögen

und weiß. Die Staubfäden sind fast gleich lang und etwas kürzer als die Blume. Der Griffel ragt aus der Blume hervor, und hat eine kugelrunde Narbe. Die Kapsel ist zweyfächerig, eyrund zugespitzt und enthält eckigte Saamen. Die Pflanze wird beym Trocknen leicht schwarz; sie kann aber gleichwohl bey einiger Vorsicht auch grün erhalten werden.

Fig. *a.* Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe. c. Eine abgesonderte Blume. d. Dieselbe aufgeschnitten. e. Der bleibende Kelch mit dem Griffel.

XIV. 2.

Bartsia alpina L.

EUPHRASIA officinalis.

Officineller Augentrost.

Mit eyrunden gestreiften, und scharf gezähnten Blättern.

Diese niedliche Pflanze trift man allenthalben auf trocknen Wiesen, Triften und in Wäldern an, und blühet vom Junius bis in den September. Die Stängel, die nur eine Spanne hoch werden, kommen theils einzeln, theils in mehrerer Anzahl hervor. Die Blätter sind ungestielt, eyförmig, scharfgezähnt, unten geribbt und einander gegen über. Die Blumen stehen in den Winkeln der Blätter ährenförmig beysammen. Die Oberlippe ist aufwärts gebogen, die Unterlippe dreytheilig, mit einem gelben Flecken und purpurfarbigen Strichen geziert. Auf selbige folgt eine längliche Kapsel, welche in zwey Fächern viele kleine, weisse Saamen enthält. Man hat diesem

Kraute sonst besondere Kräfte in Augenkrankheiten zugeschrieben, die es aber nicht hat. Das Vieh frißt es gerne, und die Bienen sollen davon Honig einsammeln, man sieht sie aber auf dieser zanz gemeinen Pflanze doch nur sparsam.

Die Farbe der Blumen ändert sehr ab; sie sind blau, lilakfarben, weiß, mit ganz gelber Unterlippe, und einer purpurnen, oder auch gelben Oberlippe; allemal sind sie dunkler gestreift, und im Schlunde gelb.

In den Apotheken Euphrasiae herba.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Dieselbige, in einer andern Ansicht, und ohne Kelch. D. Der Kelch. e. E. Ein paar Staubgefäße. f. F. Der Griffel. g. Die Kapsel im Kelche. H. Dieselbige aus dem Kelche genommen. I. Die nämliche die Queere durchschnitten. k. K. Ein Saame.

XIV. 2.

Euphrasia officinalis L.

MELAMPYRUM sylvaticum.

Wald-Kuhweizen.

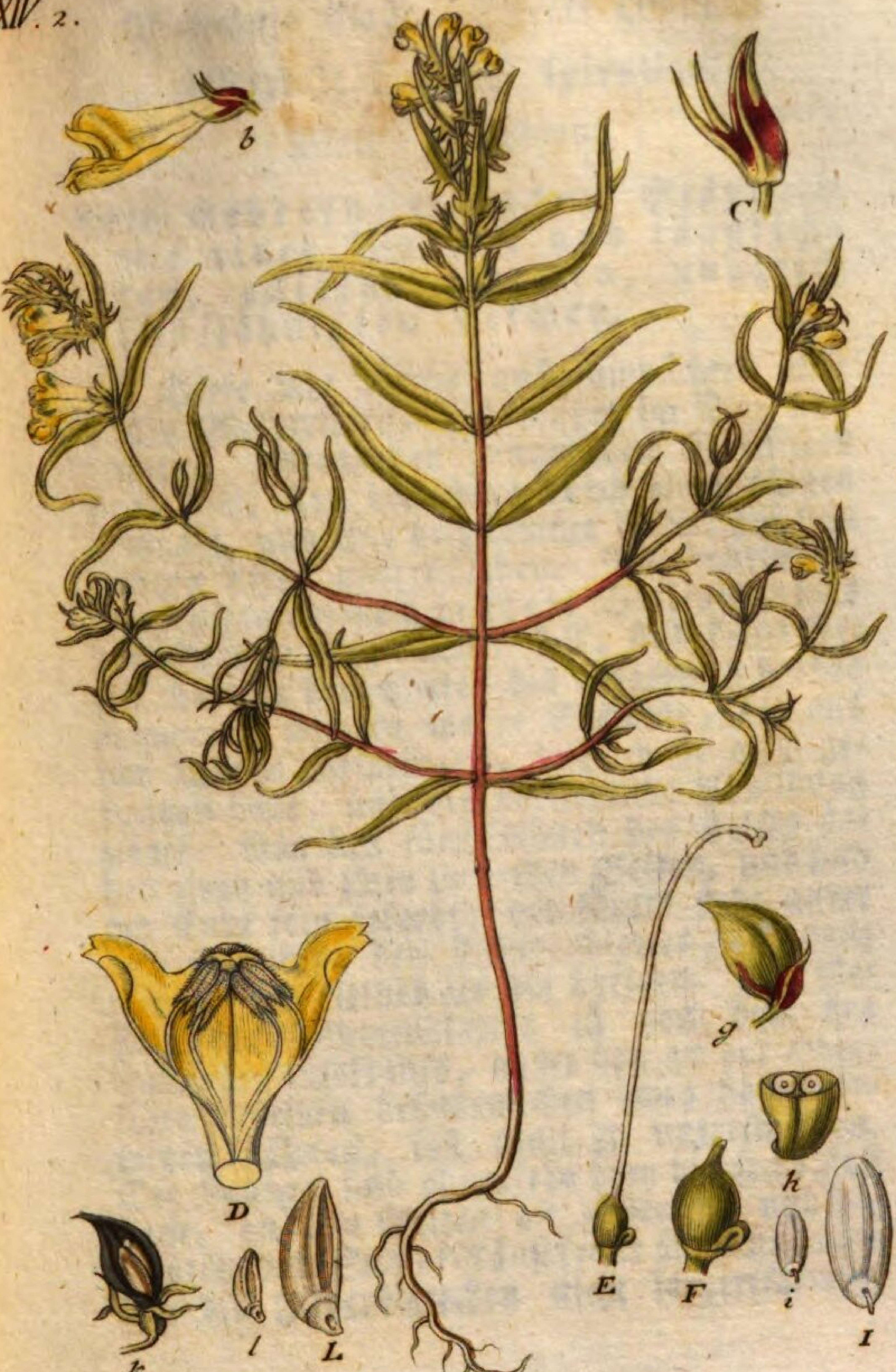
Mit aus den Seiten des Stängels hervorkommenden und nach einer Seite gerichteten Blumen, die Paarweise in einiger Entfernung von einander stehen, und eine offene Mündung haben.

Diese Art wächst in Crain, Schlesien, Bayern, Sachsen, Böhmen, auf dem Harz, bey Tübingeu, Berlin, und andern Orten Deuschlands, in bergigen schattigen Wäldern. Sie ist jährig, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel ist klein. Der Stängel ist rundlicht, oder stumpfeckig, ästig und ohngefehr 6 Zoll und drüber hoch. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind sehr kurz gestielt, ziemlich lang, und schmal, der Rand ist gewöhnlich vollkommen ganz. Bisweilen sind die obern bey den Blumen stehenden Blätter mit einem, zwey oder drey Zähnchen zu beyden Seiten am Grunde versehen. Die Blu-

men sind nicht groß, offen, und durchaus gelb; nur an der Unterlippe befinden sich oft zwey dunkle, fast purpurfärbige Flecken. Die Oberlippe, oder der Helm ist rundlicht, ausgerandet, auswendig glatt, inwendig aber mit gelblichten Haaren besetzt. Diese Pflanze wird im Trocknen schwarz.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Der Kalch. D. Eine ausgebreitete Blumenkrone. E. Der Stempel. F. Der Fruchtknoten mit dem zurückgekrümmten Honigbehältnisse, besonders. g. Das Saamenbehältniß. h. Dasselbige quer durchschnitten. i. I. Ein unreifer Saame. k. Eine dürre Saamenkapsel mit reifen Saamen. l. L. Ein reifes Saamenkorn.

XIV. 2.



Melampyrum sylvaticum L.

PEDICULARIS sylvatica.

Wald-Läusekraut.

Mit mehrern einfachen Stängeln auf einer Wurzel, und länglichten, eckigten, glatten, ungleich fünfzähnigten Kelchen.

Diese Art wächst auf sumpfichten und nassen Waldwiesen, und blühet im May und Junius. Nach der Linneischen Definition wird diese Art besonders durch einen ästigen Stängel, und eine herzförmige Unterlippe von andern Arten unterschieden. Im Houttuynischen Pflanzensystem heißt es: Dasjenige, was den Stamm ästig machen soll, sind keine Aeste, die aus den Seiten des Stammes hervor kommen, sondern wahre Stämme, die aus der Wurzel entspringen, wie ich sie auch gefunden habe, und die vorliegende Abbildung zeiget. Von den fünf Zähnen des Kelchs stehen zwey und zwey zu beiden Seiten, und sind am Ende fein gekerbt, der fünfte steht unter der Oberlippe des Blumenblattes, ist ganz spitzig, und kleiner als die übrigen. Die Gestalt des Blumenblattes ist von dem des Sumpf-Läusekrauts, außer den an der Oberlippe desselben befindenlichen zwey hackenförmigen Zähnen, fast nicht zu unterscheiden. Die Stängel sind ohngefehr drey bis sechs Zoll hoch, an den Seiten oft gestreckt, und die Blätter dem Sumpf-Läusekraut ähnlich, außer daß die Fiederblättchen nicht lanzettförmig,

sondern rundlich sind. Das Blumenblatt ist purpurfarbig. Die Staubfäden sind unter den Staubbeuteln zottig. Das Kraut wird als heilend, reinigend, harntreibend, und bey fistelartigen Geschwüren äußerlich und innerlich empfohlen.

Es giebt eine Abänderung mit weißer Blume.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein einzelnes Fiederblättchen. c. Eine Blume. d. Das Kronenblatt durch die Unterlippe aufgeschnitten und ausgebreitet. e. Der Kelch. f. Derselbige ausgebreitet mit dem Stempel. G. Der Fruchtknoten abgesondert. h. Eine ganze, i. eine aufgesprungene Saamenkapsel. k. K. Saamen.

XIV. 2.

Pedicularis sylvatica L.

PEDICULARIS foliosa.

Beblättertes Läusekraut.

Mit einem einfachen Stängel, tief gefiedert zerschnittenen Stängelblättern, lanzettförmigen zugespitzten gezähnten und gefiedert-zerschnittenen Blättchen, beblätterten Aehren, fünfzähnigen Kelchen, von welchen der oberste Zahn am größesten ist, und einem sehr stumpfen Blumenhelm.

Wächst auf den Alpen von Salzburg, Kärnthen und Tyrol, und blühet im Julius.

Die Wurzel ist ästig und schwärzlich. Der Stängel wird fast einen Fuß hoch, ist aufsteigend, röthlicht, haaricht und fast blattlos. Die Wurzelblätter stehen auf langen haarigen Stielen, sind länglicht, glatt, hellgrün und gefiedertzerschnitten: die Blättchen sind länglicht, ungleich gefiedert zerschnitten und gezähnt; die Stängelblätter stehen an der Spitze, unterstützen die Blüthen und sind den Wurzelblättern

ähnlich. Die Blüthen bilden eine dichte kopfförmige Aehre. Der Kelch ist halb so lang als die Blumenröhre, fünfzähnig, hellgrün und behaart. Die Blume ist ockerfarben, groß, mit einem stumpfen behaarten Helm und einer dreitheiligen Unterlippe. Die Kapsel ist, wie bei der ganzen Gattung beschaffen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe.

Hoppe.

XIV. 2.

Pedicularis foliosa L

PEDICULARIS verticillata.

Quirlblättriges Läusekraut.

Mit einem einfachen Stängel, gefiedertzerschnittenen, vierzähligen Stängelblättern, länglichten stumpfen gezähnten Blättchen, einer kopfförmigen Aehre, zottigen fünfzähnigen Kelchen und einem sehr stumpfen Blumenhelm.

Diese Art wächst in den Gebürgen von Salzburg, Kärnthen, und Tyrol, und blühet im Junius.

Die Wurzel ist holzigt, gelblicht, fast spindelförmig und treibt einzelne oder auch mehrere Stängel, die zuweilen einen Schuh hoch werden, einfach, röthlicht und haarigt sind, und aufrecht stehen. Die Blätter stehen zahlreich an der Wurzel, sind lanzettförmig, gefiedert zerschnitten, glatt und gestielt; die Blättchen stehen fast wechselsweise, sind länglicht, und spitzig gezähnt; die Stängelblätter stehen zu vier im Quirl und sind

den Wurzelblättern gleich. Die Blüthen bilden am Ende des Stängels eine dichte kopfförmige Aehre: der Kelch ist röthlicht, zottig, bauchicht und braunroth; die Blume ist purpurroth, hat einem stumpfen Helm, und eine dreilappige Unterlippe, deren Theile rundlicht sind.

Diese Art hat schon im frischen Zustande ein dunkelgrünes Ansehen, und wird durchs Auftrocknen, von allen übrigen Arten am ersten schwärzlich.

Fig. α Die ganze Pflanze. b. Eine abgesönderte Blüthe.

Hoppe.

XIV. 2.

Pedicularis verticillata L.

PEDICULARIS rostrata.

Schnabelartiges Läusekraut.

Mit einem einfachen aufsteigendem Stängel, gefiederten Blättern, gefiedert zerschnittenen und gezähnten Blättchen, fünfspaltigen kammförmigen glatten Kelchen und mit einem haakenförmig zugespitzten abgestutzten Blumenhelm.

Wächst auf den europäischen Alpen und findet sich insbesondere auf der Spitze, dem sogenannten salzburgischen Hohenthrone, des Untersberges, im Julius blühend.

Die Wurzel ist holzicht, ästig, gelbbraun. Die Blätter sind gestielt, länglicht, glatt, oft braunroth, und gefiedert: die Blättchen sind lanzettförmig, gefiedertzerschnitten und gezähnt: die Blattstiele sind am Grunde scheidenartig. Die Stängel werden einen halben Schuh hoch, sind oft ganz niederliegend, glatt, fast nackt, und einfach. Die Blüthen stehen alle an der Spitze des Stängels zu 4 und 5

beisammen; der Kelch ist ganz glatt, gefärbt, tief und ungleich fünfspaltig, und Kammartig; die Blumen sind groß, purpurroth, mit einem hackenförmigen abgestutzten Helm und einer dreilappigen Unterlippe, deren Theile zugerundet sind. Die Saamenkapsel ist rundlich, etwas schief, zweifächerich und enthält viele rundlichteckichte Saamen

Bei einigen Schriftstellern ist der Kelch zottig angegeben, welches wahrscheinlich aus einer Verwechselung dieser Pflanze mit P. asplenifolia herrührt, mit der sie wohl viele Aehnlichkeit hat, aber auch von derselben sehr deutlich unterschieden ist, wie Figuren und Beschreibungen hinlänglich zeigen, und wie daher die Vergleichung lehren wird.

Fig. a stellt ein vollständiges Exemplar dieser Pflanze dar.

Hoppe.

XIV. 2.

Pedicularis rostrata L.

PEDICULARIS asplenifolia.

Milzkrautblättriges Läusekraut.

Mit einem einfachen aufrecht stehenden Stängel, gefiedert zerschnittenen Blättern, länglichten nach unten zu gezähnten Blättchen, fünfspaltigen behaarten kammförmigen Kelchen und einen haakenförmigen zugespitzten stumpfausgerandeten Blumenhelm.

Diese sehr schöne Art gehört zu den neuen Entdeckungen und wurde zuerst von dem Herrn Flörcke auf den Zillerthalischen Alpen im Sommer 1799. gesammelt; nachher ist sie auch auf mehrern Gebürgen von Salzburg und Oberkärnthen gefunden worden, z. B. auf dem Fuscher und Heiligenbluter Tauern, und auf dem Gebürgen des Glockners wo sie im Junius und Julius blühet.

Die Wurzel ist gelblicht und holzicht. Der Stängel ist 3 — 4 Zoll lang, einfach, röthlicht, untenher mit röthlichten, lanzettförmigen

glattrandigen häutigen Schuppen besetzt und stehet aufrecht. Die Blätter sind gestielt lanzettförmig, glatt und gefiedert zerschnitten: die Fiederstückchen sind länglicht, scharfzugespitzt und am Rande mit spitzigen Zähnen besetzt. Die Blüthen sitzen von einer bis sechs an der Spitze des Stängels; der Kelch ist so lang als die Blumenröhre, röthlicht, haarigt, und etwas bauchigt; die Blumen sind purpurroth, mit etwas dunklern Helm, welcher haakenförmig und zugespitzt ist: die Unterlippe ist dreilappicht, die Lappen rundlicht und glattrandig. Die Saamenkapsel ist länglicht, bräunlicht, mit dem Griffel gekrönt, und dem bleibenden Kelch bedecket.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe. c. Die Saamenkapsel mit dem Kelch umgeben.

Hoppe.

Pedicularis asplenifolia Flörkii.

PEDICULARIS rosea.

Rosenfarbnes Läusekraut.

Mit einem einfachen Stängel, gefiederten Blättern, gefiedert-zerschnittenen gleichbreiten zugespitzten Blättchen, fünfspaltigen zottigen Kelchen und stumpfen Blumenhelmen.

Diese seltene und schöne Art findet sich auf der Kühewegeralpe im Gailthale und auf der Schleinitz in Tyrol, und blühet im Julius.

Die Wurzel ist holzicht, ästig, gelblicht, und am Kopfe mit eiförmigen ganzen und gelblichten Schuppen besetzt. Der Stängel ist einen halben Schuh hoch, einfach, aufrecht, und nach oben zu haarigt. Die Blätter stehen fast alle an der Wurzel, sind länglicht, gefiedert; die Blättchen stehen gegenüber, sind gefiedert eingeschnitten, und scharf zugespitzt. Die Stängelblätter stehen wechselsweise, sind kleiner als die Wurzelblätter, und das oberste

hat zahnlose Blättchen. Die Blüthen stehen an der Spitze des Stängels in einer Kopfförmigen Aehre und sind mit länglichten und haarichten Nebenblättchen gestützt; der Kelch ist fünfspaltig, haaricht, ungefärbt; die Blume ist rosenfarben hat einen sehr stumpfen Helm und eine dreitheilige Unterlippe an welcher der mittlere Lappen fast rundlicht und größer ist als die Seitenlappen. Die Saamenkapsel ist länglicht mit dem Kelch bedeckt und mit rundlichten Saamen gefüllt.

Die Pedicularis rosea, verticillata, rostrata und asplenifolia sind allerdings nahe mit einander verwandt, zeigen aber doch hinlängliche Unterscheidungscharaktere, wie eine Vergleichung der Figuren und der Beschreibungen leicht ergeben wird.

Fig. α. Eine ganze Pflanze. b. Eine abgesonderte Blüthe mit dem Nebenblättchen.

Hoppe.

XIV. 2.

Pedicularis rosea Wulf.

ANTIRRHINUM Linaria.

Gemeines Löwenmaul.

Mit lanzett- linienförmigen zusammengedrängten Blättern; mit aufrechtem Stängel; ungestielten am Ende stehenden Aehren, mit dachziegelförmig aufeinander liegenden Blumen.

Diese Art wächst auf Ruinen, an Wegen und in Gebüschen, und blühet vom Junius bis in den September. Die Wurzel perennirt, und das Kraut wird nach Beschaffenheit des Ortes, wo es wächst, bald höher bald niedriger. Der Stängel ist aufrecht, meistens einfach, doch bisweilen oberwärts ästig, anderthalb Fuß hoch und höher. Die Blätter sind linien lanzettförmig, aufgestreut, zusammengedrängt, ungestielt, aufrecht, zugespitzt, ganz glattrandig, glatt. An den bleichgelben Blumen, die an der Spitze des Stängels in einer kurzen Aehre dichte beysammen sitzen, ist der Gaume oder das Kinn, goldgelb und haarig. Das Saftbehältniß steht in dem langen Sporn hinterwärts hinaus. Das Saamenbehältniß ist eyrund, und springt an jeder Hälfte oben 3 — 4 oder 4 — 5 fach auf. Die Saamen sind flach, fast kreisrund, schwarz, und haben einen häutigen Rand. Diese Pflanze hat einen bittern Geschmack, und wenn man sie zwischen den Fingern reibet, einen Geruch wie Hollunder. Sie ist in der Medizin gewöhnlich, und soll erweichende, schmerzstillende

Kräfte besitzen, und die Salbe von dem Kraut soll gegen die blinde goldne Ader sehr dienlich seyn; indessen scheinet diese Pflanze, besonders beym innerlichen Gebrauche, viele Vorsicht nöthig zu haben, da sie etwas verdächtig ist, und das Kraut, in frischer Milch eingeweicht, die Fliegen tödten soll. Die Blumen werden fleißig von den Bienen besucht.

Kraut und Blumen sind in den Apotheken unter der Benennung Linariae herba, flores, bekannt.

Bisweilen findet sich eine monströse Spielart, welche von Linne' Peloria genennt wurde, und die er für eine unächte Art hielt, welches sie aber nicht ist. Sie bestehet blos darin, daß die Theile der Blumenkrone in ihr vermehret, und verändert sind; sie hat nehmlich fünf Sporen, und Gaumen, Lippe und Röhre sind verändert. Man findet bisweilen diese monströse Blume an einen Stängel mit völlig regelmäßigen Blumen zugleich.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blüthe von der vordern, c. von der hintern Seite. d. Eine aufgeschlitzte und ausgebreitete Blumenkrone. e Die Staubträger. F. Der Kelch mit dem Stempel. g. Eine noch unreife Saamenkapsel. h. Eine reife und aufgsprungene Saamenkapsel. J. Eine solche querdurchschnitten. k. K. Saamen. L. Ein Saame quer durchschnitten.

XIV. 2.

Antirrhinum Linaria L.

DIGITALIS purpurea.

Purpurrother Fingerhut.

Mit eyrunden zugespitzten Kelchblättchen, mit stumpfen Blumenkronen, deren Oberlippe glattrandig ist.

Diese Art wächst in der Schweiz, in Oestereich, Schlesien, Bayern, Sachsen, in der Pfalz, auf dem Harz, u. s. w. in bergigen Wäldern und ungebauten Haiden; in dem Thüringer Walde wird sie auf den höchsten Bergen in großer Menge gefunden. Sie ist zweyjährig und blühet vom Junius bis in den August. Der Stengel ist aufrecht, drey Fuß hoch, und höher, rund, feinhaarig, ästig. Die Blätter sind abwechselnd, hellgrün, eyrund, endigen sich in den Blattstiel, sind ablaufend, auf beyden Flächen feinhaarig, runzlich, gekerbt. Die großen rothen inwendig mit dunkelrothen Punkten sehr schön bezeichneten, gestielten, nickenden, wechselsweise und einzeln stehenden Blumen bilden am Ende des Stängels eine einseitige lange, sehr schöne Blumentraube. Die Oberlippe der Blume ist glattrandig. Das Saamenbehältniß springt vierfach auf. Die ganze Pflanze gehört unter die scharfen Gifte, doch hat man sie in neuern Zeiten in mancherley hartnäckigen Krankheiten mit glücklichem Erfolg gebraucht. Vor-

züglich lobt man sie in kropfartigen Geschwülsten und Geschwüren. Daß sie nur von geschickten und vorsichtigen Aerzten gebraucht werden kann, verdient kaum einer Erinnerung. Uebrigens ist es eine schöne Blume, die die Wälder ziert, und auch als Zierblume in Gärten gute Wirkung thut. Man kennt eine weiße Varietät, die man auch dadurch erhält, wenn man einen Blumenstängel an welchem die Blüthenknospen nicht viel über die Hälfte angeschwollen sind, ins Wasser steckt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. γ. Das ausgebreitete Kronenblatt, mit den 4 Staubgefäßen. d. Das Ende eines solchen Staubgefäßes mit dem Staubbeutel. e. Der Stempel. f. Der Kelch. g. Eine reife, aufgesprungene Saamenkapsel. h. Dieselbige quer durchschnitten. i. I. Saamen. K. Ein solcher quer durchschnitten.

Digitalis purpurea L.

DIGITALIS ambigua.

Ockergelber Fingerhut.

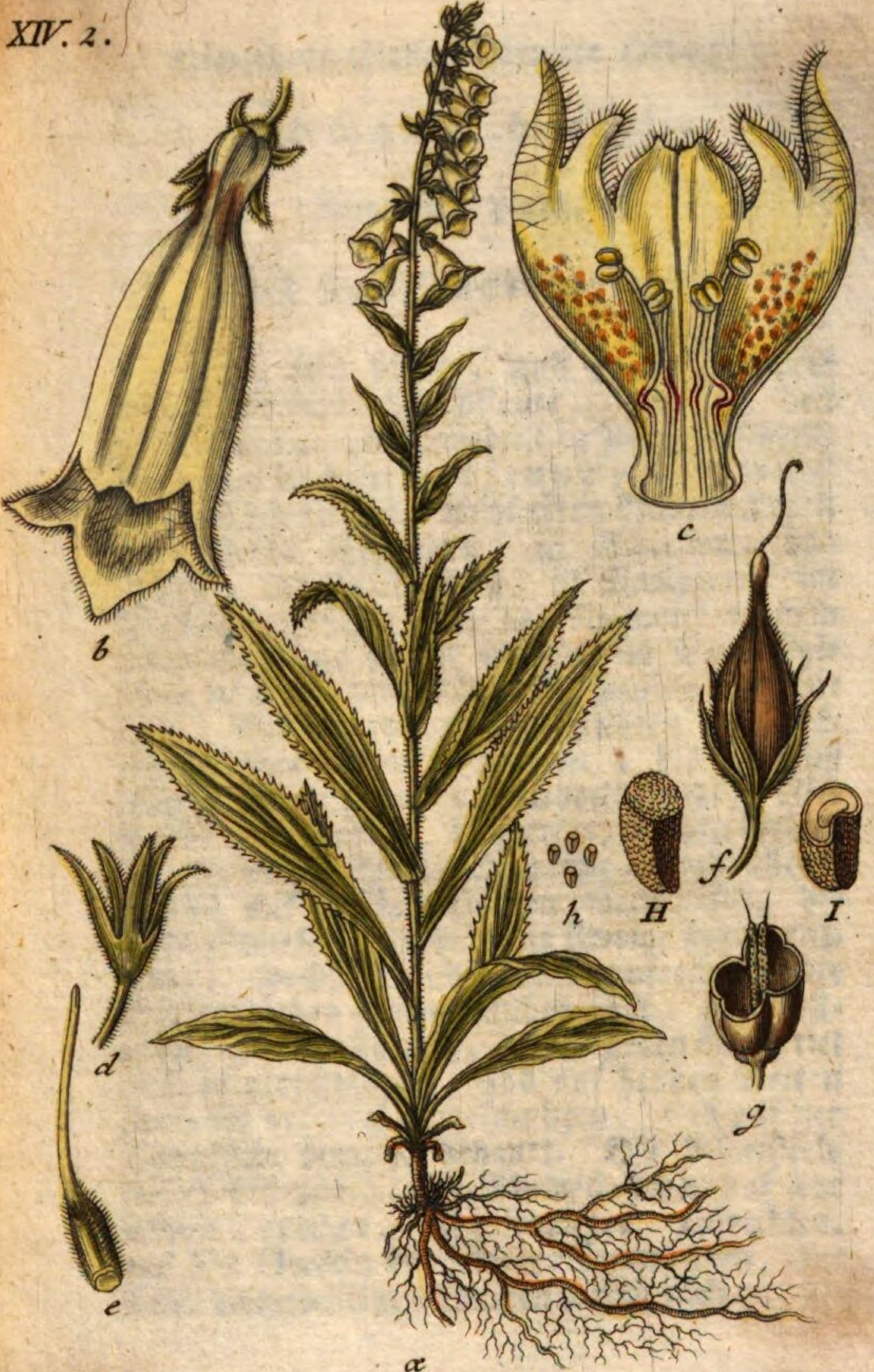
Mit lanzettförmigen Kelchblättchen, mit ausgerandeter Oberlippe der Blumenkrone, und mit Blättern, die unten feinhaarig sind.

Diese Art wächst in hochliegenden schattigen Wäldern in Schlesien, Baiern, Oesterreich, Sachsen, auf dem Harz, bey Göttingen, Barbi, Berlin, Frankfurt, Regensburg, Helmstädt, und Erlangen, und blühet im Julius und August. Die Wurzel ist groß, zaserig und perennirend. Der Stängel ist aufrecht, zwey bis drey Fuß und drüber hoch, einfach, rund, markig, grün, und zottig. Die Blätter sind eyrund-lanzettförmig, spitzig, oben glatt, unten feinhaarig, am Rande sägezähnig, umfassend. Die untern sind größer, als die obern, nach Verhältniß aber schmäler und länger. Die Blumen stehen am Ende des Stängels in einer lockern Traube, und sind nach einer Seite gerichtet; sie nicken meistens, sind ansehnlich groß, blaßgelb, und inwendig mit dunkelgel-

den Flecken bezeichnet; die Oberlippe ist ausgerandet. Die Kelchstücke sind linienlanzettförmig. Die zweyspaltige Narbe ist scharf geschlossen; und auf beyden Seiten mit einem drüsichten Rande eingefaßt. Der Fruchtboden ist an der Spitze zweyspaltig. Von der Wirkung dieser Pflanze ist nichts bekannt. Die Blüthen enthalten Stoff für Bienen zu Wachs und Honig.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein ausgebreitetes Kronenblatt mit den vier Staubgefäßen. d. Der Kelch. e. Der Stempel. f. Eine Saamenkapsel. g. Dieselbige quer durchschnitten, mit dem an der Spitze gespaltenen Fruchtboden. h. H Saamen. I. Ein Saamen quer durchschnitten.

XIV. 2.



Digitalis ambigua L.

LINNAEA. borealis.

Nordische Linnie'e.

Mit Zwillingsblumen.

Diese sehr schöne, und auch schon deswegen merkwürdige Pflanze, weil sie den Namen des großen schwedischen Naturforschers, des Herrn Archiater von Linne'e führt, wächst in alten schattigten, moosichten Nadelwäldern und dürren Gegenden, in Schlesien, bey Berlin, bey Wittenberg, in Pommern, im Mecklenburgischen, in der Neumark an dem Rathhausberge in der Gastein im Salzburgischen u. s. w. und blühet im Junius und Julius. Aus der runden, zaserichten und perennirenden Wurzel kommen 8 bis 18 Fuß lange, dünne, runde, niederliegende, kriechende, rostfarbige, blätterige, an den Gelenken bisweilen wurzelschlagende, und allenthalben mit weißen Haaren weitschichtig besetzte Stängel hervor. Die Zweige stehen entfernt, wechselsweise, und aufrecht. Die Blätter stehen gegeneinander über, sind hellgrün, etwas eyförmig, unten gegen den Stiel zu stark verschmälert, und auf beyden Seiten zwey bis dreymal eingeschnitten, und auf der Oberfläche sparsam behaart. Die Blattstiele fehlen fast ganz. Die Blumen stehen auf sehr langen, runden, fadenförmigen, aufrechten, aus den Gipfeln der Zweige kommenden, am Ende zweyspaltigen Stielen, und nicken; an

den Theilungswinkeln der Blumenstiele befinden sich zwey lanzettförmige, gegenüberstehende, kleine Ansatzblättchen, welche gleichsam die Stelle einer allgemeinen Hülle vertretten; jeder einzelne Stiel ist ebenfalls wieder mit einem, auch zwey ähnlichen Blättchen besetzt. Der Kelch ist doppelt, wovon der eine sich unter der Frucht befindet; er ist vierblätterig: 2 Blättchen sind sehr klein, spitzig, und stehen einander gegenüber; die andern zwey sind ellyptisch, hohl, aufrecht, den Fruchtknoten umfassend, mit drüsentragenden Haaren besetzt, und bleibend. Der Blumenkelch sitzt auf dem Fruchtknoten, ist einblätterig, fünftheilig; die Theile! aufrecht, schmal, spitzig, und gleich. Die Blumen sind regelmäßig, glockenförmig, fünftheilig, außen weiß, inwendig schwachzottig und fleischroth. Die Frucht ist eine eyförmige, trockene, dreyfächerige Beere, welche mit dem bleibenden Kelche umgeben ist. Die Blumen düften, besonders zur Nachtzeit, einen sehr heftigen Wohlgeruch von sich. Das Kraut wird gekocht als Ueberschlag gegen rheumatische Schmerzen mit guten Erfolg gebraucht.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Der doppelte Kelch. D. Die Blumenkrone. E. Dieselbige ausgebreitet, mit zwey längern und zwey kürzern Staubgefäßen. f. Eine ganze g. Eine quer durchschnittene Kapsel.

XIV. 2.

Linnaea borealis L.

5

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturm, Jacob,

Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen

Bd.: 1,3

Nürnberg 1802

Passau, Staatliche Bibliothek -- S 5/Ynd 1-1,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11339025-3